

# Heimatlose im katholischen Europa des 19. Jahrhunderts

Autor(en): **Schoon, Dick**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **97 (2007)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405028>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

# Heimatlose im katholischen Europa des 19. Jahrhunderts

## Alvaro und Heinrich von Liaño und ihre Beziehungen zur Bischöflichen Klerisei in den Niederlanden und zur altkatholischen Bewegung in Deutschland

*Dick Schoon*

### Einleitung<sup>1</sup>

Beim Zustandekommen der Kontakte der niederländischen Altbischöflichen Klerisei mit der deutschen altkatholischen Bewegung in den Jahren nach dem Ersten Vatikanum (1869–70) werden in der Regel die Namen der Pfarrer Cornelius Henricus van Vlooten (1828–1903), Johannes Albertus van Beek (1836–1913) und Jacobus Johannes van Thiel (1843–1912) genannt<sup>2</sup>. Die beiden Letztgenannten waren beim Katholikenkongress in München im Jahr 1871 anwesend. Über Cornelius Henricus van Vlooten ist bekannt, dass er durch seine Freundschaft mit dem protestantischen Kirchenhistoriker Friedrich Nippold (1838–1918) 1871 auf Pfarrer Joseph Renftle (1823–1881) im bayerischen Mering aufmerksam wurde, der die Beschlüsse des Ersten Vatikanums öffentlich ablehnte.

Ausser über diese Pfarrer bestanden frühere, bisher wenig bekannte Kontakte zwischen der Klerisei und der altkatholischen Bewegung. Seit 1867 versuchte nämlich Heinrich Stephan Alvaro von Liaño – der sich in seiner meist französischsprachigen Korrespondenz mit den Niederlanden Henri Etienne Alvar de Liágno nannte<sup>3</sup> –, die Aufmerksamkeit der führenden katholischen Theologen in München auf die Klerisei zu richten. Ob-

---

<sup>1</sup> Dieser Beitrag ist eine erweiterte Fassung von Kapitel 7.5 meiner Dissertation: *Van bisschoppelijke Cleresie tot Oud-Katholieke Kerk. Bijdrage tot de geschiedenis van het katholicisme in Nederland in de 19<sup>de</sup> eeuw*, Nijmegen (Valkhof Pers) 2004 (522–580). Angela Berlis sei für die deutsche Übersetzung gedankt.

<sup>2</sup> Siehe etwa BASTIAAN A. VAN KLEEF, *Geschiedenis van de Oud-Katholieke Kerk van Nederland*, Assen (Van Gorcum) 2019, 181; WIETSE B. VAN DER VELDE, *De Oud-Katholieke Kerk van Nederland: geschiedenis*, in: ANGELA BERLIS u.a., *De Oud-Katholieke Kerk van Nederland. Leer en leven*, Zoetermeer (Boekencentrum) 2000, 13–88, hier 59.

<sup>3</sup> Ausser in Zitaten wird im Folgenden die deutsche Schreibweise seines Namens verwendet. Zitate aus französischen Briefwechseln sind, wenn nicht anders angegeben, von mir übersetzt.

wohl sein Name in den Korrespondenzen Döllingers<sup>4</sup> und Reinkens'<sup>5</sup> vorkommt und sein Beitrag am Entstehen der altkatholischen Bewegung durch Friedrich Nippold<sup>6</sup>, Johann Friedrich von Schulte<sup>7</sup> und Angela Berlis<sup>8</sup> nicht unbeachtet geblieben ist, ist bisher kaum etwas über ihn bekannt<sup>9</sup>.

Nicht nur wegen seiner Rolle beim Zustandekommen der Kontakte zwischen der deutschen altkatholischen Bewegung und der Klerisei in den Niederlanden, sondern auch wegen seiner Herkunft verdient Liaño größere Aufmerksamkeit. Bereits sein Vater Alvaro von Liaño war nämlich ein alter Bekannter der Klerisei. Dieser Alvaro war ursprünglich ein Unbeschuhter Karmelit aus Spanien. Zu Napoleons Zeiten wurde er als Gegner von Martinus Glasbergen (1777–1837) bekannt. Glasbergen, Pfarrer der zur Klerisei gehörenden Gemeinde in Den Helder und Sekretär der Bischöfe, erkannte in Louis Napoleon, der 1806 König des neuen Königreiches Holland geworden war – und damit der erste katholische Fürst in

---

<sup>4</sup> IGNAZ VON DÖLLINGER, Briefwechsel, hg. von VICTOR CONZEMIUS, 4 Bände, München (Beck) 1963–1981. Liaño wird in einzelnen Briefen Döllingers an Lord Acton in den Jahren 1869–1870 genannt. Kurze biografische Anmerkungen zu Liaño sind zu finden in Band I, 447, Anm. 1, und Band III, 416, Anm. 2.

<sup>5</sup> HERMANN JOSEF SIEBEN (Hg.), Joseph Hubert Reinkens. Briefe an seinen Bruder Wilhelm (1840–1873) (BoBKG 10), 3 Bände, Köln (Böhlau) 1979, 1664, 1699, 1703, 1716, 1718–1721, 1723, 1725, 1759, 1767, 1785. Liaño wird in den Briefen der Jahre 1869–1871 genannt. Joseph Hubert Reinkens erhielt 1869 und 1870 Liaños Broschüren gegen das Vatikanum und nennt sie in seinen Briefen «zart, innig, ernst, pietätsvoll» (1699) bzw. «liebenswert» (1703). Im Juni 1870 lobte Reinkens Liaño, weil er die aktuelle kirchliche Situation und die Position der Bischöfe so klar durchschaue (1723).

<sup>6</sup> FRIEDRICH NIPPOLD, Die altkatholische Kirche des Erzbisthums Utrecht. Geschichtliche Parallele zur altkatholischen Gemeindebildung in Deutschland, Heidelberg (Bassermann) 1872, 69, 154.

<sup>7</sup> JOHANN FRIEDRICH VON SCHULTE, Der Altkatholizismus. Geschichte seiner Entwicklung, inneren Gestaltung und rechtlichen Stellung in Deutschland. Aus den Akten und anderen authentischen Quellen dargestellt, Giessen (Roth) 1887 [Neudruck: Aalen 1965], 345.

<sup>8</sup> ANGELA BERLIS, Frauen im Prozess der Kirchwerdung. Eine historisch-theologische Studie zur Anfangsphase des deutschen Altkatholizismus (1850–1890), Frankfurt (Lang) 1998, 138, 139, 319, 521.

<sup>9</sup> Kennzeichnend dafür ist die sehr allgemein gehaltene biografische Information bei SIEBEN (wie Anm. 5), Bd. III, 1699, Anm. 77: «Heinrich St.A. von Liano (Lianno), holländischer oder spanischer in München lebender Privatgelehrter, vgl. Brief 876 A.»

den Niederlanden seit der Trennung von Spanien im 16. Jahrhundert – ein Zeichen der Vorsehung, um die Versöhnung zwischen der Klerisei und den ultramontanen römischen Katholiken zustande zu bringen. Liaño griff diesen Pfarrer, der seine Gedanken unter dem Namen «Ireneüs» veröffentlichte, derart hart an, dass er auf Befehl des Königs bei Nijmegen über die Grenze geschafft wurde<sup>10</sup>. Nach einigem Umherirren durch Zentraleuropa verschlug es ihn nach Berlin. Er brach sein Ordensgelübde, wurde Protestant, heiratete eine evangelische Frau und wurde Vater.

Die Aktivität des Vaters zugunsten der Klerisei spielt sich in den Jahren 1806–1807 ab, die seines Sohnes Heinrich ab 1867. Dazwischen liegt ein Zeitraum von mehr als einem halben Jahrhundert, in dem grosse Veränderungen in der politischen und religiösen Konstellation der westeuropäischen Länder auftraten. Der Wiener Kongress versuchte nach dem Fall Napoleons eine Restauration durchzuführen, die zum Entstehen der modernen Nationalstaaten führte. Diese neuen Staaten wurden nicht mehr durch die aufgeklärt-despotische Regierung von Fürsten des *Ancien Régime* beherrscht, sondern durch den aufkommenden Liberalismus der bürgerlichen Gesellschaft. Die Revolution von 1848 brachte den Durchbruch dieses Liberalismus, der in Grundgesetzen umgesetzt wurde, in denen die Macht des Fürsten durch das Parlament eingeschränkt und eine Trennung von Kirche und Staat durchgeführt wurde. Die römisch-katholische Kirche gelangte nach der tiefen Erniedrigung, die Napoleon ihr beschert hatte, zu neuem Selbstbewusstsein, das vor allem nach 1848 deutliche Formen annahm. Mit einer zunehmenden Zentralisierung der kirchlichen Autorität in Rom und einer Uniformisierung des religiösen Lebens – zusammengefasst im Ultramontanismus des 19. Jahrhunderts – warf die Kirche einen Damm gegen die als feindlich erfahrene Moderne, insbesondere gegen den Liberalismus auf. Strömungen wie der Gallikanismus in Frankreich oder der Febronianismus und der Josephinismus in den deutschen Ländern waren ihr verdächtig und wurden von ihr bekämpft.

Auch an der alten Kirche von Utrecht, der bischöflichen Klerisei, ging dies nicht unbemerkt vorbei. 1853 führte Rom in den Niederlanden eine neue bischöfliche Hierarchie ein und ignorierte dabei bewusst die beste-

---

<sup>10</sup> [CORNELIS DEELDER], Alvarez Augustinus de Liagno, in: *De Oud-Katholiek [im Folgenden zitiert: OK]* 29 (1913) 190–192; vgl. SCHOON, Cleresie (wie Anm. 1), 36–37, 86–90. Liaños Rolle im Irenismus kommt nebenbei zur Sprache bei [CORNELIS DEELDER], «Het Ireneïsme», in: *OK* 30 (1914) 159–160, 168–169, 174–175, 183–184, 191–192, bes. 174 und 183–184.

hende Hierarchie der Klerisei<sup>11</sup>. Das Mariendogma von 1854, das vor allem darauf gerichtet war, die Position des römischen Papstes zu stärken, stellte die Klerisei vor ein Dilemma. Da Rom auf unerlaubte Weise einen neuen Glaubenssatz eingeführt hatte und dadurch ketzerisch geworden war, hätte die Klerisei das Band mit Rom eigentlich aufgeben müssen, an dem sie trotz ihres damals bereits anderthalb Jahrhunderte dauernden Konflikts immer festgehalten hatte. Stattdessen nahm sie eine abwartende Haltung ein und wartete auf ein allgemeines Konzil, das ein Urteil über die alten und die neuen Konfliktfragen fällen sollte. In der Zwischenzeit musste die Klerisei jedoch feststellen, dass die internationalen Kontakte, die sie früher zu gallikanischen und josephinischen Kreisen in Frankreich, Italien und in den deutschen Ländern gehabt hatte, zum grössten Teil nicht mehr bestanden und die Klerisei isoliert war. Diese Isolation bildete den Nährboden für interne Konflikte zwischen Erzbischof Henricus Loos (1813–1873) auf der einen und dem Bischof von Deventer, Hermanus Heykamp (1804–1874), und Christiaan Karsten (1810–1884), dem Präsidenten des Seminars in Amersfoort, auf der anderen Seite<sup>12</sup>. Diese Konflikte verhinderten eine angemessene Reaktion auf die neue politische und religiöse Situation in den Niederlanden. Erst lange nach dem I. Vatikanum, als auch der letzte in diese Konflikte Verwickelte gestorben war, konnte die Klerisei neue Wege einschlagen. Die inzwischen zustande gekommenen Kontakte zu den Altkatholiken in Deutschland und der Schweiz wirkten als Katalysator für die nunmehr einsetzende Wiederbelebung der Klerisei.

Die Lebensläufe von Vater und Sohn Liaño umspannen eine bewegte geschichtliche Epoche, sowohl in Bezug auf Westeuropa als auch im Hinblick auf die Klerisei. Diese Zeitspanne und das weite geografische Gebiet – zwischen Málaga und München – lassen es attraktiv erscheinen, beider Leben und Werk einer genaueren Untersuchung zu unterziehen. Die Ausgangsfrage dieses Beitrages lautet: Wie haben Vater und Sohn Liaño dazu beigetragen, dass gegen den aufkommenden Ultramontanismus an einer bestimmten, alten katholischen Tradition festgehalten wurde, und in wel-

---

<sup>11</sup> Über die Haltung der Klerisei der Einführung der neuen Hierarchie gegenüber vgl. DICK SCHOON, *Oude en nieuwe bisschoppen. De «oud-katholieken» en 1853*, in: Jurjen Vis/Wim Janse (Hg.), *Staf en storm. Het herstel van de bisschoppelijke hiërarchie in Nederland in 1853: actie en reactie*, Hilversum (Verloren) 2002, 166–187; SCHOON, *Cleresie* (wie Anm. 1), 245–269.

<sup>12</sup> Über diese Konflikte vgl. SCHOON, *Cleresie* (wie Anm. 1), 273–469.

cher Weise kann von ihnen als Wegbereitern des Altkatholizismus nach 1870 gesprochen werden?

Die Möglichkeit einer Antwort auf diese Frage findet sich in den erhalten gebliebenen Archivstücken. Einen besonderen Stellenwert hat dabei die Korrespondenz mit Seminarpräsident Karsten. Alvaro von Liaño schrieb von 1834 bis zu seinem Tod im Jahr 1848 mehr als 50 Briefe nach Amersfoort, sein Sohn Heinrich von 1838 bis 1881 mehr als 250 Briefe. Karsten schrieb dem Vater 59 und dem Sohn 150 Briefe<sup>13</sup>. Auch von Mutter Carolina (Lina) von Liaño sind ein paar Briefe an Karsten erhalten geblieben<sup>14</sup>. In den Archiven der Klerisei finden sich weitere Briefe Alvaro von Liaños. Die meisten stammen vom Anfang des 19. Jahrhunderts und sind an Erzbischof Johannes Jacobus van Rhijn (1742–1808) und dessen Neffen Simon Johannes van Rhijn (1774–1855), einen Ratsherrn in Den Haag, gerichtet<sup>15</sup>. Schliesslich sind fünf Briefe aus den Dreissigerjahren vorhanden, die von dem Utrechter Pfarrer Arnoldus Rotteveel (1779–1839) stammen, der im Auftrag von Erzbischof Johannes van Santen (1772–1858) den Kontakt mit Alvaro von Liaño unterhielt und diese Aufgabe später auf Karsten übertrug<sup>16</sup>.

Die Briefe der beiden Liaños spiegeln die persönliche Wahrnehmung der Verfasser und sind wegen dieser Perspektive mit Bedacht zu lesen. Wo möglich, wurden Angaben von Daten sowie Hinweise auf Bücher oder andere Schriften mit Hilfe zusätzlicher Quellen überprüft. Daraus wurde deutlich, dass solche «harten» Fakten im Allgemeinen verlässlich sind. Anders verhält es sich mit implizit oder explizit geäusserten Urteilen der beiden Liaños über Personen und Dinge. In solchen Fällen erweist es sich, dass Vater und Sohn eine ausgeprägte eigene Meinung haben, die nicht immer mit der Wahrnehmung Dritter übereinstimmt. Desungeachtet bie-

---

<sup>13</sup> Briefe und andere Dokumente Alvaro von Liaños befinden sich in Het Utrechts Archief [*im Folgenden zitiert: HUA*], Bestand 224 (Sammlung Altkatholisches Seminar), Inventarnummern 1297–1321; Dokumente und Briefe Heinrich von Liaños sind verzeichnet unter HUA 224, 1322–1326. Die Briefe an Karsten befinden sich in HUA 224, 1248–2 (Alvaro von Liaño) bzw. HUA 224, 1248–3 (Heinrich von Liaño). Im Folgenden werden die Nummern dieser Briefe an Karsten nicht wiederholt.

<sup>14</sup> HUA 224, 1248–3: L. von Liaño an C. Karsten.

<sup>15</sup> HUA 86–1 (Altkatholische Kirche der Niederlande, Erzbischöfe von Utrecht), Inventarnummer 214: A. von Liaño an J.J. van Rhijn. HUA 102 (Sammlung Ecclesia Ultrajectina), 79–1 und 79–2: A. von Liaño an S.J. van Rhijn.

<sup>16</sup> Diese Briefe des Jahres 1834 von A. Rotteveel an A. von Liaño sind zu finden in HUA 224, 1301.

ten die Briefe genug interessantes Material, um diese zwei Personen aus der Geschichte der Klerisei und des Altkatholizismus der Vergessenheit zu entreissen.

## 1. Alvaro Augustin Maria von Liaño (1782–1848)

### 1.1 Herkunft und Studienzeit (1782–1806)

Alvaro (oder Alvarez) Augustin Maria von Liaño wurde am 27. Februar 1782 im an der spanischen Mittelmeerküste gelegenen Velez-Málaga geboren und starb am 8. Mai 1848 in Neuwied am Rhein<sup>17</sup>. Er stammte aus einem Adelsgeschlecht, von dem mehrere Familienmitglieder eine hohe gesellschaftliche Stellung bekleideten. Sein Vater Don Ignacio de Liaño Sanchez-Arjona war Mitglied des Ritterordens des hl. Jakobus (Santiago de la Espada), Leutnant-Colonel der Kavallerie und Provinz-Intendant. Don Ignacio war nicht nur Militär, sondern auch Mathematiker; er schrieb über die Ausbildung junger Armeeangehöriger und stand in der Gunst König Karls III. (1716–1788). Seine Frau, Doña Gertrudis Lopez de Aguilár, nahm sich die hl. Monika und die hl. Paula zum Vorbild und bekehrte ihren Mann zu einem tugendhaften christlichen Leben.

Alvaro wurde am 28. Februar 1782 getauft, sein Pate war der Kapuziner Michael de Sgualaja<sup>18</sup>. Im Jahre 1800 trat Alvaro in den Karmel der hl. Theresia ein und legte am 26. November 1801 in Madrid das Gelübde ab<sup>19</sup>. Von Anfang an quälten ihn Zweifel über seine Berufung. 1805 beschloss er, sich der Mission im Mittleren Osten zu widmen, und bewarb sich um einen Platz am Seminar der Kongregation *De Propaganda Fide* in Rom. Nach einer Reise durch Andalusien und Nordafrika kam er im

---

<sup>17</sup> H. von Liaño an C. Karsten, 9. Mai und 21. Mai 1848, nennt den 8. Mai 1848, 14.00 Uhr als Tag und Zeitpunkt des Todes seines Vaters. HUA 224, 1248–2: Mehrere Versionen eines *Geistlichen Testaments* von Alvaro von Liaño, datiert vom 7. Februar 1842, 10. Mai 1842 und 11. November 1845, geben sein Geburtsdatum an. Vgl. auch CASPARUS JOHANNES RINKEL, *Kroniek van gebeurtenissen betreffende de Oud-Katholieken inzonderheid in Nederland (1845–1894)*. Ingeleid en geannoteerd door Dick Schoon, Nijmegen (Valkhof Pers) 2006, 11: In einem Nachruf nennt er den 17. Februar 1782 als Geburtsdatum und den 7. Mai 1848 als Todesdatum.

<sup>18</sup> Geistliches Testament (wie Anm. 17), 10. Mai 1842, 1.

<sup>19</sup> HUA 224, 1302–3: Abschriften von Briefen und anderen Dokumenten von Alvaro von Liaño, darunter eine *Biografía* auf Spanisch, von der sich eine unvollständige französische Übersetzung in HUA 224, 1304 befindet. Dieser Schrift sind im Folgenden viele Angaben entnommen.

Oktober 1805 in Italien an, wo er schon bald mit Scipione de' Ricci (1741–1810), dem Bischof von Pistoia, und dessen reformgesinnten Geistesverwandten in Berührung kam. Im Frühling 1806 wurde er in der Kirche von S. Giovanni im Lateran durch Kardinal Cavazzi della Somaglia (1744–1830) zum Priester geweiht. Kurz danach machte er sich bei einem Aufenthalt in Florenz seine Ordensgenossen zu Feinden, weil er die Gesellschaft jansenistisch gesinnter Geistlicher aufsuchte. Hinzu kam, dass er, während alle anderen das Offizium des hl. Herzens feierten, laut die alten Gebete des Festtags vom hl. Basilius las<sup>20</sup>. Nach seiner Rückkehr nach Rom fing Liaño an, zu vermuten, dass seine Oberen ihn nach Spanien zurückschicken wollten. Er nahm von Kardinal Ercole Consalvi (1757–1824) einen Pass an, reiste aber nicht in seine Heimat zurück, sondern gen Norden<sup>21</sup>.

### *1.2 Haltlos durch Frankreich, Holland und die Deutschen Lande (1806–1829)*

Nach dem Misslingen seiner Missionspläne reiste Liaño über Bologna, Florenz, Pavia, Turin und Mailand nach Paris, wo er im Juli 1806 mit einer an Henri Grégoire (1750–1831), dem Altbischof von Blois, gerichteten Empfehlung Pietro Tamburinis (1737–1827) ankam. Grégoire führte ihn in den Kreis der Port-Royalisten ein<sup>22</sup>. Hier lernte er Augustin François Baillet (1749–1808) und dessen Bruder Paul Félix Joseph Baillet (1759–1831) kennen – der eine war Priester in der Pariser Gemeinde St. Médard, der andere in St. Séverin – sowie den Dominikaner und Altbischof von Agen, André Constant (1736–1811), und den Altbischof von Rodez, Claude Debertier (1750–1831). Vor der von Grégoire begründeten «Société de la philosophie chrétienne» hielt Liaño einen Vortrag über die Gefahr des Einflusses der Jesuiten in Kirche und Gesellschaft<sup>23</sup>. Denn obwohl dieser Orden formell aufgehoben war, spürte Liaño noch überall seinen Einfluss.

---

<sup>20</sup> Biografia, 12–13.

<sup>21</sup> Vgl. OK 29 (1913) 190–192.

<sup>22</sup> Über den Kreis der Pariser Port-Royalisten vgl. AUGUSTIN GAZIER, *Histoire générale du mouvement janséniste depuis ses origines jusqu'à nos jours*. Band II, Paris (Champion) 1924, 166–179; SCHOON, *Cleresie* (wie Anm. 1), 181–210.

<sup>23</sup> Über diese Gesellschaft vgl. AUGUSTIN GAZIER, *Études sur l'histoire religieuse de la Révolution Française*, Paris (Colin) 1887, 282–290; BERNARD PLONGERON (Hg.), *L'abbé Grégoire et la République des savants*, Paris (Comité des travaux historiques et scientifiques) 2001, 100–115.

Einen Beweis dafür sah er in der Haltung der «Société» selbst, die seiner Meinung nach keine deutliche Richtung vor Augen hatte. Einerseits huldigte sie der Auffassung, dass Irrlehren unter Einhaltung des Liebesgebotes widerlegt werden müssten, andererseits schwieg sie über die Personen, die solche Irrlehren vertraten. In seinem Vortrag äusserte Liaño sich scharf gegen diese zwiespältige Haltung und bezog dabei seine in Rom gemachten Erfahrungen ein.

Seine Sehnsucht nach fernen Ländern gab er nicht auf. Er fing an, bei dem Orientalisten Prosper Gabriel Audran (1744–1819), Professor am *Collège de France* und Port-Royalist, Hebräisch zu lernen. Audran veranlasste ihn, den Reisebericht Pierre Sartres (1693–1771) zu lesen, der als Theologe für den Bischof von Montpellier, Charles Joachim Colbert de Croissy (1667–1738), arbeitete<sup>24</sup>. Sartre hatte 1719 Holland besucht, wo er in Amsterdam Pasquier Quesnel (1634–1719) aufgesucht und gleichzeitig versucht hatte, die Kirche von Utrecht zu veranlassen, sich dem Appell der französischen Bischöfe anzuschliessen. Unter dem Eindruck dieses Reiseberichtes und ermutigt durch Grégoire und dessen Freund Eustachio Degola (1761–1826), die beide 1803 der Kirche von Utrecht einen Besuch abgestattet hatten, beschloss Liaño, seine Reise nach Norden fortzusetzen. Er hoffte, von Erzbischof Van Rhijn einen bischöflichen Auftrag für den Osten zu erhalten, um so an der Wiedervereinigung der Kirchen zu arbeiten<sup>25</sup>. Ein Geistesverwandter, mit dem Liaño sich in Paris angefreundet hatte, Jean Marie Lescœur, war bereit, ihn auf seiner Reise zu begleiten.

Am 11. Juni 1807 kamen die Reisegefährten in Amsterdam an; unterwegs hatten sie an verschiedenen Orten die Klerisei kennen gelernt<sup>26</sup>. So

---

<sup>24</sup> Zu Sartre und seinem Reisebericht vgl. OK 29 (1913) 191; ELLEN WEAVER-LAPORTE, Pierre Sartre, une vocation oratorienne victime de l'Unigenitus, in: *Chroniques de Port-Royal* 50 (2001) 265–280.

<sup>25</sup> So war 1727 der französische Priester Jubé mit einer Vollmacht des damaligen Erzbischofs Barchman Wuytiers als Kaplan der zum Katholizismus bekehrten Prinzessin Dolgorouki nach Russland gereist. Er bekam die Erlaubnis, für alle Russen, die sich mit der Westkirche vereinigen wollten, priesterliche Funktionen auszuüben. An der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert bestanden bei Grégoire, Agier und anderen französischen Port-Royalisten ähnliche Ideale. Grégoire reichte darüber bei den Regierungen Österreichs und Russlands eine Anfrage ein; vgl. OK 29 (1913) 191. Ein Empfehlungsschreiben aus dem Jahr 1808 von Erzbischof Van Rhijn für den Bischof von Aleppo, D.M. Jaroue, enthält die Erklärung, dass Liaño in Missionsgebieten priesterliche Funktionen ausüben dürfe. Es befindet sich in HUA 86–1, 215.

<sup>26</sup> HUA 86–1, 214: A. von Liaño an J.J. van Rhijn, 11. Juni 1807.

waren sie an der Kirchentür der Rotterdamer Kirche «in de Oppert» abgewiesen worden. Auf ihre Frage nach dem «Jansenistenpfarrer» hatten es die Mädchen, die die Kirche beaufsichtigten, mit der Angst zu tun bekommen. In Leiden durften sie in der Kirche zumindest beten. Aber auch dort hatten sie den Pfarrer nicht kennen gelernt, weil dieser in Haarlem für den abwesenden Bischof Joannes Nieuwenhuis (1739–1810) die Vertretung übernommen hatte. In Utrecht waren sie schliesslich sehr gastfreundlich empfangen worden: Erzbischof Van Rhijn hatte sie in seiner eigenen Wohnung, dem «Französischen Haus», aufgenommen.

Der Eifer, mit dem Liaño den vermeintlichen Jesuitismus in Paris bekämpft hatte, brachte ihn auch in Holland bald in Schwierigkeiten. In einem Pamphlet mit dem Titel «Ireniphronimon» äusserte er sich abfällig über die bereits genannten, versöhnlichen Vorschläge Glasbergens und seiner Anhänger. Am 11. Dezember 1807 stand der oberste Offizier der Stadt Utrecht mit einem Gerichtsvollzieher vor der Tür des Französischen Hauses und teilte mit, dass Liaño auf Befehl König Louis Napoleons am folgenden Tag zur Landesgrenze gebracht werden müsse. Pfarrer und Kapitelsdekan Timotheus de Jongh (1745–1818) zog einen Rechtsanwalt zurate, aber der konnte nichts daran ändern: Liaño war als aus Spanien Vertriebener, aus Italien Verjagter und aus Frankreich Verbannter bekannt. De Jongh vermutete, dass Glasbergen dahinterstecke<sup>27</sup>. Liaño durfte sich vom Erzbischof verabschieden und verliess danach Utrecht, mit einem Empfehlungsschreiben an den Bischof von Aleppo in der Tasche. Am gleichen Abend übernachtete er in Nijmegen und wurde am nächsten Tag bei Huissen über die Grenze gebracht<sup>28</sup>. Über Düsseldorf und Köln reiste er nach Koblenz, wo er Josse Leplat (1732–1810), einen alten Bekannten der

<sup>27</sup> Liaño nennt (Biografia, 15–16) auch die Versuche von Jean Battiste Van Velde de Melroy (1743–1824), 1794–1801 Bischof von Roermond und seit 1803 Apostolischer Administrator, zu verhindern, dass König Ludwig der Klerisei wohlwollend gesinnt sein würde. In einer Audienz im Juni 1806 hatte Van Velde den Landesfürsten über die kirchlichen Zustände in den Niederlanden informiert und dabei auch die «schismatische» Klerisei erwähnt. Er hatte dem König eine Kopie der Exkommunikationsbulle für Gijsbert de Jong (1764–1824), den kurz davor ernannten Bischof von Deventer, gezeigt. Van Velde wurde kurze Zeit später Hofkaplan des Königs. Vgl. P.J. VAN KESSEL, *Romeinse bescheiden voor de geschiedenis der Rooms-Katholieke Kerk in Nederland 1727–1853*. Band III: 1795–1814, Den Haag (Nijhoff) 1975, 486, 490, 494, 565–566. Über Van Veldes Audienz beim König im Jahr 1806 vgl. Bossche Bijdragen 16 (1938–39) 235–236.

<sup>28</sup> RINKEL, *Kroniek* (wie Anm. 17), 11.

Utrechter Kirche, um Hilfe bat<sup>29</sup>. Leplat gab ihm Empfehlungsschreiben für josephinisch gesinnte Geistliche in Österreich mit: für Joseph Spendou (1757–1840), Kanoniker von St. Stephan in Wien, sowie für einen nicht namentlich genannten Unbeschuhten Karmeliten in Linz<sup>30</sup>. Mit seinem Freund Lescœur, der ihm am 12. Januar von Utrecht aus gefolgt war, setzte Liaño seine Reise fort. Der Versuch, mit literarischen Veröffentlichungen Geld zu verdienen, zeitigte wenig Erfolg; wiederholt musste er den Erzbischof um finanzielle Unterstützung angehen<sup>31</sup>.

Nach seiner Abreise aus den Niederlanden lässt sich Liaños weiterer Verbleib anhand der Quellen nur schwer beschreiben. Im Februar 1808 befand er sich in München, zwei Monate später in Wien, wo er Türkisch lernen wollte. Von Wien reiste er wieder zurück nach Koblenz, wo er bei Graf Boos-Waldeck Hauslehrer werden wollte<sup>32</sup>. Doch kehrte er schon bald wieder nach Wien zurück, da er befürchtete, in Koblenz vor der dortigen napoleonischen Regierung einen Treueid ablegen zu müssen. Nachdem auch die österreichische Hauptstadt durch Napoleons Truppen eingenommen worden war, wich Liaño 1809 nach Berlin aus. Seit dieser Zeit spielte er mit dem Gedanken, seinen Glauben in einer von Rom unabhängigen Kirche zu leben. Sein Freund Lescœur hatte inzwischen genug von dem Herumreisen. Er kehrte nach Frankreich zurück, wurde in Pont-de-Veyle bei Mâcon Kantonalrichter und begründete eine Familie<sup>33</sup>.

---

<sup>29</sup> Über Josse Leplat vgl. JAN ROEGIERS, *Un janséniste devant la Révolution: les avatars de Josse Leplat de 1787 à 1803*, in: F. Stevens/D. van den Auweele (Hg.), «Houd voet bij stuk», *Xenia iuris historiae* G. van Dievoet oblata, Leuven (Faculteit Rechtsgeleerdheid K.U. Leuven) 1990, 75–103; FRED SMIT, *Josse Leplat en de Cleresie (1798–1805)*, in: ders., *Batavia Sacra*, (Publicatieserie Oud-Katholiek Seminarie 24), Amersfoort (Oud-Katholiek Seminarie) 1992, 63–77.

<sup>30</sup> Über Joseph Spendou vgl. PETER HERSCHE, *Der Spätjansenismus in Österreich*, Wien (Österreichische Akademie der Wissenschaften) 1977, 321–322.

<sup>31</sup> HUA 86–1, 748: A. von Liaño an J.J. van Rhijn, München, 10. Februar 1808. HUA 86–1, 214: A. von Liaño an J.J. van Rhijn, Wien, 3. April und 22. Mai 1808.

<sup>32</sup> Höchstwahrscheinlich handelt es sich hier um Graf Clemens von Boos-Waldeck (1773–1842).

<sup>33</sup> OK 29 (1913) 192 meldet, dass Lescœur sich der «patridolatrie française» widmete – welche Art übertriebenen Nationalismus der Verfasser hier meint, ist nicht ersichtlich. Der Autor hört im Übrigen mit der Beschreibung von Liaños Leben auf und erzählt lediglich, dass er 1829 zur römisch-katholischen Kirche zurückkehrte. Mehrere Dokumente Lescœurs befinden sich heute in HUA 224, 1327–1329. 1855 nahm Karsten mit Lescœur im Zusammenhang mit der Ausgabe der Briefe von Mère Agnès Arnauld Kontakt auf. Diese Korrespondenz ist zu finden in HUA 224, 1248–2.

Auch Liaños Umherreisen durch Europa kam vorläufig zu einem Ende. Es gelang ihm, in Berlin eine Stelle am Hof von Prinz Heinrich Karl von Preussen (1781–1846) zu bekommen, dem jüngeren Bruder König Friedrich Wilhelms III. (1770–1840); er wurde Sekretär und Hauslehrer des Kronprinzen und erhielt dafür Bezüge. Im April 1811 stellte ihn Johann Erich Biester (1749–1816) als Bibliothekar der Königlichen Bibliothek an<sup>34</sup>. In diesen Jahren arbeitete Liaño an Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Literaturkritik und -geschichte<sup>35</sup>.

Während seines Aufenthaltes in Deutschland fällte Liaño Entscheidungen, die er später bereuen sollte. Die erste war, dass er die römisch-katholische Kirche verliess und Mitglied der französisch-reformierten Gemeinde in Berlin wurde. Ende 1809 wurde er von Prediger Baradon dazu eingeladen, seinen Übertritt mit dem Vorstand der Gemeinde zu besprechen<sup>36</sup>. Kurz zuvor hatte er Johann Peter Friedrich Ancillon (1767–1837) kennen gelernt, der 1790 die Gemeinde leitete, zwei Jahre später an der Berliner Militärakademie Geschichtsprofessor wurde und um 1810 mit der Erziehung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm betraut wurde<sup>37</sup>. Eine weitere folgenschwere Entscheidung traf Liaño, als er 1814 Carolina

---

<sup>34</sup> Am 11. März 1811 stellte Biester Liaño dem Bibliothekspersonal als neuen Angestellten vor. Am 6. April legte Liaño den der Ernennung vorausgehenden Eid ab (HUA 224, 1299–1: J.E. Biester an A. von Liaño, 19. März und 6. April 1811). J. Blunck macht in seinem Artikel über die Geschichte der Staatsbibliothek zu Berlin in einer Übersicht über Schenkungen folgende Meldung: «Sammlung des Bibliothekars Alvar Augustin Chevalier de Liaño (1847)» (URL: [www.staatsbibliothek-berlin.de/deutsch/publikationen/1–2000/05–blunck/6.html](http://www.staatsbibliothek-berlin.de/deutsch/publikationen/1–2000/05–blunck/6.html) [April 2006]). In der Übersicht der Bibliothekare fehlt Liaños Name.

<sup>35</sup> In der Staatsbibliothek Berlin befinden sich: ALVAR AUGUSTIN DE LIAGNO, *Lettres d'un Prussien sur les Écrits et les Opinions de M. F.A. de Chateaubriand avec des Notes et des Disgressions*, Berlin 1815; ALVAR-AUGUSTIN DE LIAGNO, *Répertoire portatif de l'histoire et de la littérature des nations espagnole et portugaise*. Tome I, Cahiers 1 et 2, Berlin (Nauck), 1818 und 1820. Im März 1819 dankte Staatskanzler Prinz von Hardenberg schon für die Zusendung der ersten zwei Teile dieses Werkes (HUA 224, 1298: 17. März 1819).

<sup>36</sup> HUA 224, 1299–1: Baradon an A. von Liaño, 5. Dezember 1809.

<sup>37</sup> HUA 224, 1299–1: J.P.F. Ancillon an A. von Liaño, 1809–1820. Liaño fing seine Arbeit in der Bibliothek im Jahr 1811 an; möglicherweise wurde Ancillon nach ihm Prinzenzieher. Andernorts wird 1808 als das Jahr genannt, in dem Ancillon diese Aufgabe übernimmt; vgl. BBKL I (1990), 161.

Böhm heiratete. Aus dieser Ehe wurde ein Jahr später am 15. November ein Sohn geboren, der die Namen Heinrich Stephan Alvaro erhielt<sup>38</sup>.

Nach dem Tod von Oberbibliothekar Biester im Jahr 1816 bekam Liaño Probleme an seiner Arbeitsstelle. Der Grund lag darin, dass nicht er, sondern Friedrich Wilken (1777–1840) auf die freigekommene Stelle ernannt wurde. Liaño fühlte sich übergangen und in seiner Ehre gekränkt: Obwohl er aus dem höchsten spanischen Adel stammte, hatte man ihn lediglich mit «Hochgeboren» angeschrieben und dabei das «von» und den Titel «chevalier» weggelassen. Zwei Jahre später erhielt Liaño eine offizielle Bestätigung seines Adelstitels. Inzwischen hatte er gesundheitliche Probleme bekommen und musste 1818 zur Kur nach Doberan an der Ostsee.

In den Jahren nach 1820 begab sich die Familie auf Reisen. Anlass und Aktivitäten Liaños an seinen verschiedenen Wohnorten sind nicht bekannt. Den grössten Teil des Jahres 1823 befand er sich in Paris, danach wohnte er bis 1826 in Morges, unweit von Lausanne am Genfer See<sup>39</sup>. Vielleicht hatte er in Paris Dinge zu erledigen, die in Zusammenhang mit seiner Arbeit als Bibliothekar standen. In die Schweiz ging er möglicherweise wegen seiner Gesundheit<sup>40</sup>. Im Dezember 1826 befand er sich in Neuwied am Rhein<sup>41</sup>.

---

<sup>38</sup> Der Mädchenname von Liaños Ehefrau, die sich in ihren Briefen an Karsten immer «Lina» nennt, wurde in einem Glückwunschsreiben des Prinzen von Hardenberg an Liaño gefunden (HUA 224, 1298: 16. Dezember 1814); in diesem Brief findet sich auch ein Hinweis auf das Heiratsdatum. Das Geburtsdatum des Sohnes findet sich in: RINKEL, Kroniek (wie Anm. 17), 359. Rinkel fasst nach Liaños Tod im Jahr 1848 dessen Lebensphase in Berlin diskret auf Französisch zusammen: Liaño «entra en mariage, duquel il eût un fils encore vivant et très-attaché à notre Eglise».

<sup>39</sup> Sohn Heinrich schrieb am 2. Juni 1851 über den Aufenthalt in der Schweiz an Karsten: «Une terre où il est dommage que vous ne puissiez frapper à la porte est le pays de Vaud, où ces protestants pleins d'une ardeur qui fait brûler le cœur du désir de les voir entrer enfin au bercail, ont été éveillés en grande partie par mon père, lorsque nous y séjournâmes 1823–1826.» Liaños Aufenthaltsort ist aufgrund der an ihn gerichteten Briefe ersichtlich, z.B. HUA 224, 1299–1: Brancion an «Monsieur le chevalier de Liaño, bibliothécaire de S.M. le Roi de Prusse, Rue Castes No. 3, à Paris», 20. Juli 1823.

<sup>40</sup> In diesem Jahr erneuerte Liaño den Kontakt mit einem gewissen Brancion, einem Diplomaten am Hof von Prinzessin Luise (1770–1836), und Prinz Anton Heinrich Radziwill (1775–1832) in Berlin, der sich zur gleichen Zeit in Paris aufhielt. Liaño hatte 1812 bei Bankier Fränkel 200 Pfund geliehen, von denen 1823 noch 60 Pfund und 40 Pfund Zinsen ausstanden. Henri Grégoire lehnte ein Ansuchen Liaños um eine Anleihe ab, während Brancion eine Ratenzahlungsübereinkunft regelte (HUA 224, 1299–1: Brancion an A. von Liaño, 6. und 12. April, 20. Juli und 10. Oktober 1823; 1299–2: H. Grégoire an A. von Liaño, 18. April 1823).

<sup>41</sup> Dies wird aus der Adresse von Briefen ersichtlich, die an Liaño gerichtet sind; vgl. HUA 224, 1302–3.

### 1.3 Bekehrung und Busse (1829–1848)

Seinen eigenen Angaben zufolge kehrte Liaño am 7. August 1829 in den Schoss der katholischen Kirche zurück<sup>42</sup>. Mit grosser Verehrung sprach er über Joseph von Hommer (1760–1836), der seit 1824 Bischof von Trier war. Hommer hatte ihn gnädig aufgenommen, nachdem sich der Oberkaplan des Kölner Erzbischofs Ferdinand August von Spiegel (1764–1835) zunächst geweigert hatte, ihm die Sakramente zu spenden<sup>43</sup>. Hommer hatte ihm den Franziskanerpater Johann Adam Nussbaum, Pfarrer in Niederberg am Rhein, als Beichtvater empfohlen<sup>44</sup>. Der Bischof habe ihn, wie Liaño Karsten mitteilte, sogar als Lehrer an seinem Seminar anstellen wollen; dieses Angebot ist bemerkenswert, da Liaño trotz seines jahrelangen Aufenthalts in Berlin kaum Deutsch sprach. Um öffentlich über seinen Glaubensabfall, seine Bekehrung und seine Busse Verantwortung abzulegen, verfasste Liaño 1832 seine «Exhomologesis et theologia»<sup>45</sup>. Nach seiner Bekehrung lebte er in Neuwied unter einem Dach mit seiner Frau und seinem Sohn, ansonsten jedoch in vollkommener Absonderung als Büsser und Einsiedler. Die Bezüge in Höhe von 150 *Écus* oder preussischen Talern, die er als ehemaliger Lehrer des Königs und als besonderer

---

<sup>42</sup> Vgl. dazu A. von Liaño an C. Karsten, 7. August 1842. Im Jahre seiner Rückkehr zur katholischen Kirche sind erschienen: A.A. DE LIAGNO, *De M. le vicomte de Chateaubriand, pair de France, libéral, et ami des Grecs et des jansénistes: essai de morale et de logique, suivi de quelques fragmens sous la forme de notes sur plusieurs des questions qui occupent aujourd’hui les partis politiques, les écoles religieuses et les associations des uns et des autres en France, en Angleterre et en Allemagne*, Liège (Sartorius-Delaveux), 1829; ALVAR AUGUSTIN DE LIAÑO, *Critische Bemerkungen über Castilische Literatur und Spanische Schriftsteller*, Heft 1, Aachen – Leipzig 1829.

<sup>43</sup> Postskript von H. von Liaño zu A. von Liaño an C. Karsten, 22. Mai 1843.

<sup>44</sup> Postskript zu H. von Liaño an C. Karsten, 4. September 1847. 1846 schrieb Alvaro diesem Pater Nussbaum, der noch immer sein Beichtvater war, einen beleidigenden Brief, weil dieser ihn von seinem obsessiven Verhalten abzubringen versucht hatte. Heinrich schämte sich für seinen Vater; H. von Liaño an C. Karsten, 14. September 1846.

<sup>45</sup> RINKEL, *Kroniek* (wie Anm. 17), 11: «Legi merentur ejus Confessiones. Difficiles tamen lectio tam ob longas nimis in eis occurrentes sententias, quam ob duriorem latinitatem. Earum titulus: Alvari-Augustini-Mariae von Liaño Hispani etc. brevis Exhomologesis et theologia, anno 1832, pp. 164 in 12<sup>mo</sup>. Exemplar no. 6 dono ab eo dabatur Bibliothecae hujus seminarii.» Ein Exemplar dieses Werkes befindet sich in der Zentralen Altkatholischen Bibliothek, die der Universitätsbibliothek Utrecht eingliedert ist.

Diener Prinz Heinrichs genossen hatte, garantierte der Familie ein bescheidenes Auskommen<sup>46</sup>.

Liaño nahm seine Korrespondenz mit der Kirche von Utrecht wieder auf, indem er Erzbischof Van Santen seine öffentliche Beichte zukommen liess<sup>47</sup>. Von 1834 bis zu seinem Tod im Jahr 1848 unterzeichnete er seine Briefe an Seminarprofessor Karsten mit dem Tetragrammaton JHWH auf Hebräisch, dem griechischen Chi-rho-Zeichen sowie einem Alpha und einem Omega; zudem setzte er hinzu: «Judas, mais pénitent». Aus Sparsamkeitsgründen verlief der Briefwechsel mit Holland über Dienstmädchen. Auf diese Weise erscheint Wilhelmina (Mina) Knotzer, eine Nichte oder Cousine von General Knotzer und Dienstmädchen bei der Familie Liaño, auf der Bildfläche<sup>48</sup>. Auch als sie 1834 Gesellschafterin bei einer Witwe Valk wurde, die von Batavia nach Den Haag umgezogen war, unterhielt sie weiterhin Kontakt mit Carolina von Liaño. Kam sie auf Besuch, so brachte sie Bücher oder Post mit. Als Liaño zu Ohren kam, dass sie evangelisch geworden sei, schrieb er ihr einen Brief, um sie von ihrem Irrweg abzubringen<sup>49</sup>. Später wurde Luise Kaiser Verbindungsfrau. Sie war eine Schwester Dorothee Kaisers, die 1832 in der Familie Liaño Dienstmädchen wurde und bei Liaño jun. bis zu dessen Tod 1882

---

<sup>46</sup> H. von Liaño an C. Karsten, 27. April 1848. Nach dem Tod von Alvaro gingen die Bezüge auf seinen Sohn über. Aufgrund des Entgegenkommens des preussischen Hofes hielt Heinrich auch das «Diario di Roma» und die «Notizie del giorno» weiterhin. Diese beiden Zeitschriften wurden in Rom herausgegeben (die «Notizie» 1808–1848 als Supplement zum «Diario di Roma») und boten Nachrichten und Hintergrundinformationen aus dem italienischen Sprachraum. Seit 1832 wurde Liaño als «pensionierter königlicher Bibliothekar» angeschrieben (HUA 224, 1298).

<sup>47</sup> HUA 86–1, 287: A. von Liaño an J. van Santen, August 1832.

<sup>48</sup> General Knotzer war 1834 in Nijmegen stationiert und offensichtlich ein guter Freund Liaños. Über ihn stellte Liaño seinen Kontakt mit dem Erzbischof von Utrecht wieder her. Im gleichen Jahr kam Knotzer nach Köln, um dort seine Nichte bei Liaño abzuholen und sie nach Holland mitzunehmen. 1847 wusste Liaño jun. zu berichten, dass Wilhelmina in Den Haag einen Mann geheiratet hatte, der Besitzungen in Niederländisch-Indonesien hatte (H. von Liaño an C. Karsten, 18. August 1843 und 26. Januar 1847; HUA 86–1, 287: A. von Liaño an J. van Santen, 2. Mai und 26. Oktober 1834).

<sup>49</sup> A. von Liaño an C. Karsten, 23. September 1842. Der Brief an Mina Knotzer ist gleichen Datums und abschriftlich dem Brief an Karsten beigelegt. Liaño riet Mina, die Bücher Bossuets, Arnaulds und Quesnels zu lesen. Es ist nicht bekannt, ob sie ihm geantwortet hat.

blieb<sup>50</sup>. Luise reiste zwischen dem Rheinland und Utrecht hin und her; sie war bei Ritter van Rappard in der Utrechter Muntstraat in Dienst<sup>51</sup>. Meistens nahm sie Briefe oder den Tee mit, den Frau von Liaño über Karsten in Utrecht bestellt hatte, bisweilen ging es auch um Geld zur Bezahlung von Rechnungen. Als dies 1853 einmal schief ging, wurde Geldpost nunmehr über die Herrnhuter Brüdergemeinde in Zeist bei Utrecht aufgegeben, die auch in Neuwied eine Einrichtung hatte und ohne zusätzliche Kosten deutsches in niederländisches Geld wechselte<sup>52</sup>. Das Abonnementsgeld für die «Revue Ecclésiastique», die theologische, von den Pariser Port-Royalisten herausgegebene Zeitschrift, erhielt Karsten in Amersfoort über den Pfarrer von Nordstrand<sup>53</sup>.

Der Briefwechsel mit Holland war für Liaño das Einzige, das ihn aus seiner Lethargie zu reissen vermochte<sup>54</sup>. Mit Karsten konnte er sich über die augustinische Tradition in der Theologie austauschen, wie sie in den Jahrhunderten zuvor von Autoren wie Jacques Joseph Duguet (1649–1733)<sup>55</sup>, Jean Baptiste le Sesne de Menilles d'Étémare (1682–1770)<sup>56</sup>, Bernard Lambert (1738–1813)<sup>57</sup>, Pierre-Jean Agier

<sup>50</sup> H. von Liaño an C. Karsten, 8. Juni 1865. Wiederholt berichtete Heinrich, er habe zugunsten von Dorothee Kaiser für den Fall, dass sie ihn überleben würde, finanzielle Vorsorge getroffen.

<sup>51</sup> H. von Liaño an C. Karsten, 6. Mai 1849.

<sup>52</sup> HUA 224, 1248–3: H. von Liaño an J. van Santen, 25. Mai 1853.

<sup>53</sup> Über die «Revue Ecclésiastique» und ihre Nachfolgerin, den «Observateur Catholique», vgl. SCHOON, Cleresie (wie Anm. 1), 216–222. Von 1838 bis 1848 war Henricus Theodorus Verhoef (1814–1880) Pfarrer auf Nordstrand, von 1848 bis 1860 Theodorus van Vlooten (1821–1899). Vgl. HENDRIKUS J.W. VERHEIJ, Naamlijst der pastoors van de Oud-Katholieke Kerk in Nederland, (Publicatieserie Stichting Oud-Katholiek Seminarie 7), Amersfoort (Oud-Katholiek Seminarie) 1979, 67. Zu den Genannten vgl. SCHOON, Cleresie (wie Anm. 1), 798, 801.

<sup>54</sup> H. von Liaño an C. Karsten, 4. Oktober 1845.

<sup>55</sup> Oratorianer, gemässigter Jansenist. HERVÉ SAVON, Art. «Du Guet», in: Jean Lesaulnier/Anthony McKenna (Hg.), Dictionnaire de Port-Royal, Paris (Champion) 2004 [im Folgenden zitiert: DPR], 362–365.

<sup>56</sup> Priester, Appellant, Figurist, millenaristischer Jansenist. HENRI SCHMITZ DU MOULIN/ELLEN WEAVER-LAPORTE, Art. «Le Sesne de Ménilles d'Étémare» in: DPR, 660.

<sup>57</sup> Dominikaner, Figurist, millenaristischer Spätjansenist. MICHEL JOSEPH PIERRE PICOT, Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique pendant le dix-huitième siècle, Paris (Le Clere) 21815–1816, IV, 667–671 (mit Bibliographie); MARIE-DOMINIQUE CHÉNU, Art. «Lambert, Bernard», in: DThC 8/2, 1925, 2470; CATHÉRINE MAIRE, De la Cause de Dieu à la cause de la Nation. Le jansénisme au XVIII<sup>e</sup> siècle, Paris (Gallimard) 1998, 595–596.

(1740–1823)<sup>58</sup> und allen jenen entwickelt worden war, die auf die baldige Rückkehr Israels und die sichtbare Herrschaft Jesu Christi hofften.

Ständig klagte Liaño über seine geistige Isolation, über Ermüdungsercheinungen, Kopfweh und unerträgliche Bauchkrämpfe. Täglich wurde er von seiner Frau und seinem Sohn – den er zutreffend, jedoch nicht ohne Grössenwahn – «mein Adeodatus, Frucht meiner Sünde» nannte, daran erinnert, was er sich selbst nicht vergeben konnte<sup>59</sup>. Hinzu kamen die Leiden der Kirche, der Untergang von Wahrheit und Gerechtigkeit, die er ständig um sich herum wahrzunehmen glaubte und sogar körperlich spürte. In Neuwied lebten vor allem Protestanten, während die Katholiken – wie er feststellte – unter dem Einfluss der Jesuiten hinsichtlich der katholischen Glaubenslehre oder Tradition in Unkenntnis waren. Die körperlichen und geistigen Folgen dieses ganzen Leids versuchte Liaño mit häufig verabreichten Klistierspritzen, einem exzessiven Laudanumgebrauch (er nahm 200 Schluck pro Tag) und anderen Mittelchen zu lindern. 1844 hatte er seine Gesundheit derart ruiniert, dass sein Bein anschwell und man eine Gangrän vermutete. Jetzt griff seine Frau ein, die ihm den Gebrauch all dieser sogenannten Heilmittel verbot. Die letzten vier Jahre seines Lebens ging es ihm besser, doch musste Liaño wie ein Kind überwacht werden<sup>60</sup>. Er war oft nackt, und die Scham, die er nicht fühlte, lastete doppelt auf seinem Sohn<sup>61</sup>.

Sein Tod am 8. Mai 1848 war für alle eine Erlösung. Er starb nicht ruhig, sondern im Rausch seiner Wahnideen. Es blieb keine Zeit mehr, ihm die Sterbesakramente oder die Absolution zu spenden. Heinrich trauerte um seinen Vater und dessen schweres Leben, aber sah es auch als eine Lektion über Gottes Heiligkeit an. Denn wenn ein Bussfertiger dermassen zu leiden hatte, wie musste es dann erst einem Unbussfertigen ergehen<sup>62</sup>?

#### 1.4 Die vollständige Wahrheit

Am 10. Mai 1842 unterzeichnete Alvaro von Liaño in Neuwied sein *Geistliches Testament*. Wenige Monate zuvor hatte er eine frühere Version ver-

---

<sup>58</sup> Jurist, Figurist, millenaristischer Spätjansenist. Vgl. V. OBLET, Art. «Agier, Jean-Pierre», in: DThC 1/1, 1899, 575–576; MAIRE, Cause (wie Anm. 57), 595–596.

<sup>59</sup> A. von Liaño an C. Karsten, 21./22. Juni 1837, sowie in späteren Briefen.

<sup>60</sup> H. von Liaño an C. Karsten, 16. Oktober 1844.

<sup>61</sup> H. von Liaño an C. Karsten, 12. September 1847.

<sup>62</sup> H. von Liaño an C. Karsten, 9. und 21. Mai 1848.

fasst, die er drei Jahre später, im November 1845, bekräftigen sollte. Obwohl die beiden Versionen nicht sehr unterschiedlich sind, ist die aus dem Jahr 1842 doch länger<sup>63</sup>. Das Dokument liefert nicht nur die Angaben für den Lebenslauf Liaños, sondern auch eine Auflistung von Geistlichen und Theologen, anhand derer seine theologische Position ersichtlich wird. Diese Position beschreibt er wiederholt als *la vérité entière* – «die vollständige Wahrheit» oder die «wahre Wahrheit»<sup>64</sup>.

Als Erstes bekennt Liaño seinen Glauben an die eine, katholische, apostolische und römische Kirche. Er lehnt dasjenige ab, was diese Kirche nie als ihren Glauben bekannt hat, nämlich die Unfehlbarkeit in Entscheidungen, die der Heilige Geist ihr nicht verheissen hat. Er stellt fest, dass er eines Geistes sei mit allen Kirchenvätern und Doktoren wie Irenäus, Cyprian, Athanasius, Hilarius und Hieronymus. Am meist verbunden fühle er sich jedoch demjenigen – er nennt zwar keinen Namen, aber es ist deutlich, dass der hl. Augustinus gemeint ist –, der die Lehre des Apostels Paulus ausgelegt und die gesamte kirchliche Lehre der christlichen Antike zusammengefasst habe. Dieser Kirchenvater habe der Kirche die «Schule» geschenkt, in der die Wahrheit gelehrt und verteidigt worden sei. Diese Schule habe in grossen Bischöfen von Rom wie Leo und Gregor, aber auch in Prosper, Fulgentius, Bernhard, Anselm, Beda, Thomas von Aquin und Bonaventura ihre Wortführer gefunden.

Während und nach der Reformation wurde diese Tradition gemäss Liaño fortgesetzt durch Theologen wie Vincent Ferrier (1350–1419)<sup>65</sup>, Pierre d’Ailly (1350–1420)<sup>66</sup>, Jean Gerson (1363–1429)<sup>67</sup>, Thomas Vallois (Waldensis, 1377/80–1430)<sup>68</sup>, Matthäus Clémangis (1380–1444)<sup>69</sup>,

---

<sup>63</sup> Für die Fundorte des *Geistlichen Testaments* vgl. Anm. 17.

<sup>64</sup> A. von Liaño an C. Karsten, 21. März 1834.

<sup>65</sup> Dominikaner, berühmter Volksprediger.

<sup>66</sup> Bischof von Le Puy, später Cambrai, Kardinal. Sehr produktiver Autor, lehnte die Unfehlbarkeit des Papstes ab und bemühte sich sehr um die Beendigung des abendländischen Schismas.

<sup>67</sup> Schüler d’Aillys, Kanzler der Pariser Universität.

<sup>68</sup> Englischer Karmelit, war bei den Konzilien von Pisa (1409) und Konstanz (1415) als Theologe beigezogen, Beichtvater von Heinrich IV., Gegner von Wicliff und Hus.

<sup>69</sup> Humanist, Theologe und Redner, Rektor der Pariser Universität, Scriptor von Papst Benedikt XIII. in Avignon, sprach sich für Reformen in der Kirche und die Beendigung des abendländischen Schismas aus.

Bernardin von Siena (1380–1444)<sup>70</sup>, Alonso Fernandez de Madrigal («el Tostado», um 1410–1455)<sup>71</sup>, Laurentius Justiniani (1381–1455)<sup>72</sup>, Giovanni de Capestrano (1386–1456)<sup>73</sup>, Nikolaus von Kues (1401–1464)<sup>74</sup>, die zwei Kartäuser Jacques de Paradis und Denys de Rickel<sup>75</sup>, Thomas à Kempis (1379/80–1471)<sup>76</sup>, Jacques Almain (um 1480–1515)<sup>77</sup>, Jan Driedo (auch: Neys, gest. 1535)<sup>78</sup>, Cornelius Jansenius von Gent (1510–1576)<sup>79</sup> und Karl Borromäus (1538–1584)<sup>80</sup>. Sogar einzelne Jesuiten, Gegner Molinas, rechnet Liaño zu den Verteidigern der Wahrheit, ebenso wie diejenigen, die gute Bücher über christliche Frömmigkeit verfasst hatten, wie Luis de Granada (1504–1588)<sup>81</sup>, Bartholomeus de Martyribus (1514–1590)<sup>82</sup> und Michael de Baius (1513–1589)<sup>83</sup>.

---

<sup>70</sup> Franziskaner, Volksprediger, gemäßigter Humanist, führte die reformgesinnte Observanz im Franziskanerorden an.

<sup>71</sup> Ca. 1410–1455, Kanoniker der Kathedrale von Salamanca, Kanzler der dortigen Universität, Bischof von Avila. Über seinen Einfluss auf die Klerisei vgl. JAN HALLEBEEK, Alonso «el Tostado» (c. 1410–1455). His doctrine on jurisdiction and its influence in the Church of Utrecht (Publicatieserie Oud-Katholiek Seminarie 29), Amersfoort (Oud-Katholiek Seminarie) 1997.

<sup>72</sup> Erster Patriarch von Venedig, Verfasser aszetischer Werke.

<sup>73</sup> Franziskaner, Schüler des hl. Bernardinus.

<sup>74</sup> Erzbischof von Brixen, Kardinal.

<sup>75</sup> Über diese Kartäuser waren keine Angaben auffindbar.

<sup>76</sup> Novizenmeister und Subprior von Agnietenberg, gehört zur Bewegung der *Devotio moderna*.

<sup>77</sup> Professor der Philosophie in Paris, Veröffentlichungen über Autorität in der Kirche.

<sup>78</sup> Praeceptor Karls V. in Löwen, Präsident des dortigen Houterlee-Kollegs, wandte sich schriftstellerisch gegen den aufkommenden Protestantismus.

<sup>79</sup> Bischof von Gent, Professor in Tongerlo, danach in Löwen, Ausleger der Bibel und Polemiker.

<sup>80</sup> Erzbischof von Mailand, Kardinal, reformgesinnter Prälat.

<sup>81</sup> Dominikaner, Provinzial von Portugal, berühmter Redner und Verfasser mystischer Werke.

<sup>82</sup> Dominikaner, Erzbischof von Braga und Primat von Portugal, Konzilsvater in Trient.

<sup>83</sup> Professor der Philosophie und Exegese in Löwen, wird wegen seiner Interpretation der augustinischen Gnadenlehre als Vorläufer des Jansenius angesehen.

Mit dieser Auflistung verortet Liaño sich nicht nur in der port-royalistischen Tradition<sup>84</sup>, sondern deckt vor allem seine eigenen theologischen Vorlieben auf. Die Genannten waren nämlich vor allem auf zwei Gebieten tätig: Die meisten setzten sich für die konziliaristische Strömung in der Kirche ein. Zudem bekämpften sie in Wort und Schrift protestantisierende Strömungen. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Liaño solche Geistliche und Theologen bevorzugte, die sich im weitesten Sinne für eine innerkirchliche Reform der römisch-katholischen Kirche engagiert hatten.

Diese Reformbewegung war Liaño zufolge nicht mit der Gegenreformation zum Erliegen gekommen. Denn ausser Theologen aus der länger zurückliegenden Vergangenheit rechnet er auch Geistliche und Theologen aus der jüngeren Vergangenheit zu den Repräsentanten der «ganzen Wahrheit». Im Hinblick auf Italien<sup>85</sup> handelt es sich dabei ohne Ausnahme um Spätjansenisten, die im 18. Jahrhundert eine wichtige Rolle bei den von Österreich aus geförderten kirchlichen Reformen spielten<sup>86</sup>. Liaño nennt hier Vincenzo Palmieri (1753–1820)<sup>87</sup>, Pietro Tamburini (1737–1827)<sup>88</sup>, Martino Natali («der Pascal Italiens», 1730–1791)<sup>89</sup>, Giovanni Patuzzi

---

<sup>84</sup> Vgl. die lange Namensliste, die Henri Grégoire in seiner Beschreibung Port-Royals aufnahm. Sie ist Rita Hermon-Belot zufolge kennzeichnend für die Tradition Port-Royals. Vgl. ABBÉ GRÉGOIRE, *Les Ruines de Port-Royal des Champs en 1809, année séculaire de la destruction de ce monastère. Introduction et notes par Rita Hermon-Belot*, Paris (Réunion des musées nationaux) 1995, 78 Anm. 23.

<sup>85</sup> Die Namen der Italiener kommen in unterschiedlicher Zusammenstellung vor in: A. von Liaño an C. Karsten, 6. Dezember 1836, 21. Juni und 7. Dezember 1837, 30. Oktober 1838, 11. November 1845, 1. Februar 1847.

<sup>86</sup> Über den italienischen Spätjansenismus: SCHOON, *Cleresie* (wie Anm. 1), 187–190.

<sup>87</sup> Oratorianer aus Genua, Berater Riccis. Die Korrespondenz ist herausgegeben von ERNESTO CODIGNOLA, *Carteggi di giansenisti liguri*. Band II, Firenze (Le Monnier) 1949, 1–636.

<sup>88</sup> Professor der Theologie in Rom und später in Pavia, verteidigte die Rechte der Bischöfe gegenüber der römischen Kurie, etwa in *Vera idea della Santa Sede* (Pavia 1787). Vgl. J. CARREYRE, Art. «Tamburini, Pierre», in: *DThC* 15/1, 1946, 30–34; PAOLO CORSINI/DANIELE MONTANARI (Hg.), *Pietro Tamburini e il Giansenismo lombardo. Atti del Convegno internazionale in occasione del 250° della nascita* (Brescia, 25–26 maggio 1989), Brescia (Morcelliana) 1993.

<sup>89</sup> Professor der Theologie in Pavia, gab Werke von Petitpied und d'Etémare auf italienisch heraus; vgl. PICOT, *Mémoires* (wie Anm. 57), IV, 519–520. Die Korrespondenz wurde herausgegeben durch CODIGNOLA, *Carteggi di giansenisti liguri*. Band I, Firenze (Le Monnier) 1941, 1–265.

(1700–1769)<sup>90</sup>, Vittore Sopransi di Santa Maria (1739–1803)<sup>91</sup> und Benedetto Solari (1742–1814)<sup>92</sup>. In seiner Heimat Spanien war die gute Tradition Liaño zufolge in Geistlichen wie Antonio Tavira y Almazán (1737–1807)<sup>93</sup>, Juan de Palafox y Mendoza (1600–1659)<sup>94</sup>, Joaquín Lorenzo Villanuéva (1757–1837)<sup>95</sup>, dem Augustiner Belza<sup>96</sup>, Jose Climent (1706–

---

<sup>90</sup> Dominikaner, Philosophie- und Theologielehrer in Venedig, Bekämpfer der laxistischen Moraltheologie Alphons von Liguoris; vgl. PICOT, *Mémoires* (wie Anm. 57), IV, 330–332.

<sup>91</sup> Unbeschuhter Karmelit aus Mantua, Millenarist, Verteidiger des Konzils von Pistoia. Vgl. ERNESTO CODIGNOLA, *Illuministi, giansenisti e giacobini nell'Italia del settecento*, Firenze (La Nuova Italia) 1947, 282, 289; MAURICE VAUSSARD, *Correspondance de Scipione de' Ricci – Henri Grégoire (1796–1807)*, Firenze/Paris (Sansoni/Didier) 1963, 44, Anm. 1; PIETRO STELLA, *Il giansenismo in Italia. Collezione di documenti. I/III Piemonte*, Zürich (Pas) 1974, 61, 132; MARIAN CAFFIERO, *La postérité du figurisme en Italie*, in: *Chroniques de Port-Royal* 39 (1990) 241–252, hier 243, 252.

<sup>92</sup> Dominikaner, Bischof von Noli, stand mit der Klerisei in Kontakt, weigerte sich, die Verurteilung des Konzils von Pistoia zu veröffentlichen. Vgl. J. MERCIER, Art. «Solari, Benoît», in: *DThC* 14/2, 1941, 2336–2337; MAURICE VAUSSARD, *Un janséniste de grande classe: Benedetto Solari*, in: *RHE* 68 (1970) 429–456. Korrespondenz: CODIGNOLA, *Carteggi* (wie Anm. 87), 637–777.

<sup>93</sup> Lehrte Rhetorik, später Philosophie in Salamanca, wurde 1772 Ehrenkaplan des Königs und Ehrenprediger des Hauses Kastilien, 1777 Hofprediger, 1791 Bischof der Kanarischen Inseln. Tavira galt als die «Seele» und «Koryphäe» des spanischen Jansenismus. Über ihn und die im Folgenden genannten spanischen Jansenisten vgl. MANUEL F. MIGUÉLEZ, *Jansenismo y Regalismo en España (datos para la historia)*, Valladolid (De Gaviria) 1895; ÉMILE APPOLIS, *Les jansénistes espagnols*, Bordeaux (Société Bordelaise de Diffusion de Travaux des Lettres et Sciences Humaines) 1966; JOËL SAUGNIEUX, *Un prélat éclairé: don Antonio Tavira y Almazán (1737–1807). Contribution à l'étude du jansénisme espagnol*, Toulouse (France-Ibérie) 1970; DERS., *Les jansénistes et le renouveau de la prédication dans l'Espagne de la seconde moitié du XVIII<sup>e</sup> siècle*, Lyon (Presses Universitaires de Lyon) 1976.

<sup>94</sup> Bischof von Angelopolis (Puebla) in Mexiko, später von Osma in Spanien, bekannt wegen seines asketischen Lebens und seines Kommentars zu den Briefen der hl. Teresa von Avila. Er hatte Kontakt zu französischen, Löwener und holländischen Jansenisten. 1649 verfasste er einen Brief an Papst Innozenz X. gegen die Jesuiten. Seine Seligsprechung, 1760 vom spanischen Hof gewünscht, wurde durch die Jesuiten verhindert.

<sup>95</sup> Kanoniker von Cuenza, Hofprediger, Rektor der königlichen Hospitäler, Qualificator des Heiligen Officiums, Abgesandter in der gesetzgebenden Versammlung von Cadiz. Unter Ferdinand VII. fiel er 1814 in Ungnade, wich später nach England aus und starb schliesslich in Dublin. Vgl. ISIDORO DE VILLAPADIARNA, *El jansenismo español y las Cortes de Cadiz*, in: *Nuove ricerche storiche sul Giansenismo* (AnGr 71), Roma (Universita Gregoriana) 1954, 273–303; APPOLIS, *Jansénistes* (wie Anm. 93), 122–123, 161–169. Im Juni 1837 wusste Liaño noch nicht, dass Villanuéva am

1781)<sup>97</sup>, dem Augustiner Francisco Saverio Vasquez (gest. 1785)<sup>98</sup> und einem gewissen Villaroig<sup>99</sup> verkörpert. Zeitgenossen nennt Liaño kaum. Aufgrund seiner isolierten Stellung in Deutschland besass er nicht viel Information über die Situation in seiner Heimat, sodass er lediglich vermutete, dass dort noch Anhänger der Wahrheit lebten, wie die spanischen Augustiner José de Jesús Muñoz und José Gonzales-Hidalgo<sup>100</sup>. Seit 1840 habe er jedoch nichts mehr von ihnen gehört.

Von den portugiesischen Theologen nennt Liaño lediglich den Oratorianer António Pereira de Figueiredo (1725–1797)<sup>101</sup>. Dessen Betrach-

---

25. März dieses Jahres in Dublin gestorben war. 1838 berichtete er, dass Villanuéva fromm, arm und im Elend gestorben sei. An Karsten schrieb er, er könne Informationen über ihn bei «dem mächtigen Ferrér» bekommen (A. von Liaño an C. Karsten, 21./22. Juni 1837, 24. Februar 1838). Gemeint ist hier möglicherweise Ferrer del Rio, der 1856 eine vierbändige «Historia del reinado de Carlos III en España» herausgab. Vgl. SAUGNIEUX, Tavira (wie Anm. 93), 13 Anm. 19; 249 Anm. 65.

<sup>96</sup> Visitator der Provinzen Andalusiens. Tavira war 1774–1775 eine kurze Zeit sein Sekretär; vgl. SAUGNIEUX, Tavira (wie Anm. 93), 70. Möglicherweise ist er identisch mit Francisco Belza, Augustiner in Madrid, der in den Jahren 1775–1779 mit Gabriel Dupac de Bellegarde korrespondierte. Vgl. HUA 215, 2065.

<sup>97</sup> Seit 1766 Bischof von Barcelona, Rücktritt 1775. Neben Tavira der wichtigste Repräsentant des spanischen Spätjansenismus, offener Freund der Kirche von Utrecht. Vgl. PICOT, Mémoires (wie Anm. 57), IV, 430; APPOLIS, Jansénistes (wie Anm. 93), v.a. 64–71, 78–92; DERS., Un janséniste modéré. José Climent, évêque de Barcelone (Éléments pour une biographie), in: Bulletin Hispanique 70 (1968), Nr. 3–4; SAUGNIEUX, Jansénistes (wie Anm. 93), 219–245.

<sup>98</sup> General der Augustiner in Rom, Gegner der Jesuiten. Vgl. MIGUÉLEZ, Jansenismo (wie Anm. 93), 250–251, 307–311, 340–341; APPOLIS, Jansénistes (wie Anm. 93), 48, 72–76; SAUGNIEUX, Tavira (wie Anm. 93), 34, 41 n. 39, 42, 244.

<sup>99</sup> Zu Villaroig konnten keine Angaben gefunden werden, er wird lediglich genannt in: A. von Liaño an C. Karsten, 24. Februar 1838.

<sup>100</sup> A. von Liaño an C. Karsten, ohne Datum und 7. August 1842. Von José de Jesus, Augustiner in Cordoba und Bischof von Salamanca, befinden sich elf Briefe aus dem Zeitraum 1807–1833 an Liaño in HUA 224, 1300–1. Gonzales-Hidalgo schrieb Liaño 1805 einen Brief, HUA 224, 1299–2.

<sup>101</sup> Oratorianer, Regalist. Über Pereira und sein Werk vgl. Nouvelles Ecclésiastiques (1797), 89; (1802), 58–63; PICOT, Mémoires (wie Anm. 57), IV, 568–570; EUGÈNE MICHAUD, Le P. Antoine Figueiredo et la profession de foi de Pie IV, in: RITH 4 (1896) 733–759; KENNETH MAXWELL, Pombal. Paradox of the Enlightenment, Cambridge (Cambridge University Press) 1995, 93–94; CÂNDIDO DOS SANTOS, História e Cultura na Época Moderna, Estudos e Documentos, Porto (Publicações da Universidade do Porto) 1998, 225–346; DERS., Padre António Pereira de Figueiredo. Erudição e Polémica na Segunda Metade do Século XVIII, Lisboa (Roma Editora) 2005.

tungen über das Glaubensbekenntnis Papst Pius' IV. seien mit einigen Ergänzungen als Handbuch für auszubildende Theologen brauchbar<sup>102</sup>. Als Liaño von Karsten hörte, dass die Pariser Freunde eine Ausgabe von Figueiredos Werk vorbereiteten, bot er an, eine Einleitung dafür zu verfassen. Durch Beziehungen in Lissabon seien ihm nämlich schon seit längerem Besonderheiten aus dem Leben Pereiras bekannt. Ausserdem habe er eine vollständige Aufstellung von dessen Schriften. Zudem wisse er, dass der Autor geklagt habe, dass sein Werk immer verkehrt übersetzt worden sei. Pereira habe, wie er wisse, seinem Werk noch einige wichtige Sätze hinzufügen wollen, weshalb frühere Ausgaben als überholt zu gelten hätten<sup>103</sup>.

Liaño bewunderte nicht nur jansenistische Theologen. Auch die, die sich durch Pflichtgefühl und eine enge Bindung an die augustinische Tradition auszeichneten, konnten seiner Sympathie sicher sein. Dazu gehörte für Liaño etwa der spanische Dominikaner Delgado, Bischof in Cochinchina, der grosse Risiken auf sich nahm, um das Evangelium zu verkünden. Auch Bischof Micara, ein ehemaliger Kapuzinergeneral, war als Bischof von Frascati eine Ehre für sein Amt, als er dem Hochmut der Kardinäle widerstand und die guten Prinzipien verkündigte<sup>104</sup>.

In Notizen zu einem Aufsatz, den Liaño 1838 für den preussischen Kronprinzen über die Ähnlichkeit zwischen dem biblischen Tyrus und dem päpstlichen Rom verfasste, wies er auf seine Korrespondenz mit Emmanuel Gil, Minorit des Ordens von St. Franziskus Caracciolo, im Jahr 1806 hin<sup>105</sup>. Gil sei Rom und den Jesuiten gegenüber zu nachgiebig, was

---

<sup>102</sup> A. von Liaño an C. Karsten, 6. Dezember 1836, nennt «Il Dubbio» von Natali und die «Regula fidei» eines Veron als Werke, die mit Figueiredos Analyse zusammengefügt werden könnten. Mit der «Regula fidei» ist die «Règle générale de la foi catholique séparée de toutes autres doctrines» des Jesuiten François Veron von 1647 gemeint.

<sup>103</sup> A. von Liaño an C. Karsten, 21./22. Juni 1837, 7. August 1842. Die französische Übersetzung des Werkes stammt von Jean Baptiste Mouton; vgl. HUA 215, 3618. Über die Ausgabe dieses Werkes vgl. SCHOON, Cleresie (wie Anm. 1), 495–497.

<sup>104</sup> Gemeint sind hier Ignacio Clemente Delgado (1761–1838), ab 1794 apostolischer Vikar von Ost-Tonkin und ab 1795 Bischof von Milopotamus, und Ludovico Micara (1775–1847), 1826 Kardinal-Priester, 1837 Bischof von Frascati. HUA 224, 1248–2: A. von Liaño an C. Karsten, 10. März 1841, 7. August 1842.

<sup>105</sup> Der Aufsatz heisst «La Tyr d'Israel et d'Ezechieel et Rome papale. Petit essai écrit (...) pour S.A.R. Mon Seigneur le Prince héréditaire de Prusse par l'infortuné A.-A.-M. de Liaño. Neuwied le 9 novembre 1838». Er lag dem folgenden Brief bei:

seinen Freund Cayetano Maria Huárte, Dekan der Kathedrale von Cadiz, unangenehm berührte. In Liaños Augen war Huárte ein grosser Theologe, Philosoph und Dichter, der die Macht des römischen Hofes zügeln, den Bischöfen ihre vollen Rechte zukommen lassen und das Volk mit Bossuet, Fleury und den Werken von Port-Royal erziehen wollte.

Der Sturzbach an Namen, den er über die Leser seiner schriftlichen Beichte bzw. seines Glaubensbekenntnisses ausschüttet, zeigt, welche Strömungen Liaño zur «vollständigen Wahrheit» rechnete. Praktisch bei allen Genannten handelt es sich um Theologen oder Prediger, die in ihrer Zeit – hauptsächlich im 15. und 16. Jahrhundert, aber auch im 18. und sogar im frühen 19. Jahrhundert – eine Reform der katholischen Kirche und dabei konziliaristische und praktisch-fromme Tendenzen befürworteten, während sie zugleich den Protestantismus ablehnten. In Liaños Briefen wird dies refrainartig wiederholt: Die wahre katholische Glaubenslehre und -praxis bewirke den Aufbau und die praktische Formung des Kirchenvolkes, seiner Kenntnisse und Frömmigkeit. Zwei Extreme lehnt er dabei kategorisch ab: eine zu grosse Macht von Papst oder Kurie über andere Kirchen sowie die streng individualistische Glaubenshaltung und presbyteriale Kirchenstruktur protestantischer Strömungen.

### 1.5 *Exil in Deutschland und Hoffnung auf Erlösung*

Liaño erfuhr sein Leben in Deutschland als geistiges Exil. In Neuwied war er umgeben von Protestanten, die er abwertend als Synkretisten oder Ungläubige bezeichnete. Die wenigen Katholiken, die dort lebten, waren in seinen Augen jedoch nicht viel besser: Sie zeichneten sich aus durch Unwissen oder Indifferenz. Deutschland war für Liaño ein erzpelagianisches Land, vor allem durch die Mesalliance, die der römische Hof mittels Konkordaten mit den protestantischen Regierungen geschlossen hatte, wo-

---

A. von Liaño an C. Karsten, 12. November 1845. Alvaro bittet Karsten darin, den Aufsatz nachzusehen und ihn den französischen Freunden zu schicken, um ihn in deren Zeitschrift «Revue Ecclésiastique» zu veröffentlichen. Heinrich schrieb Karsten, dass der Kronprinz seinen Vater seinerzeit verschiedene Dokumente hatte einsehen lassen. Nachdem er 1840 König geworden war, lehnte Friedrich Wilhelm IV. es aus politischen Gründen ab, dass Liaño ihm seinen Artikel widmete (H. von Liaño an C. Karsten, 13. November 1845). Ob er allerdings veröffentlicht wurde, konnte nicht festgestellt werden. Die genannte Korrespondenz Gils aus dem Jahr 1806 ist in HUA 224, 1299–2 aufbewahrt.

durch gemischte Ehen propagiert wurden, ohne dass damit Forderungen an die Erziehung der Kinder verbunden waren<sup>106</sup>.

Die deutschen Bischöfe waren keine guten Vorbilder und schlechte Führer. Der beste unter ihnen war der bereits genannte Bischof von Hommer von Trier, den Liaño seinen *plantator et rigator* nannte<sup>107</sup>, weil dieser ihn gnädig wieder aufgenommen hatte. Doch hatte Hommer sein Denken nicht durchsetzen können, da seine Geistlichkeit anders dachte als er. Er gehörte Liaño zufolge zu denen, die zu vorsichtig waren und es vorzogen, Aufregung in der Kirche zu vermeiden, und «ein bisschen zu viel Angst vor dem Teufel hatten». Doch trotz seines fehlenden Mutes war er in Liaños Augen doch einer der wenigen nicht jesuitischen und nicht *papomaniaquen* Bischöfe in Deutschland. Fast alle anderen Bischöfe sah er als Deisten an, so dass die Freimaurerei sich unter der niedrigen Geistlichkeit ungehindert ausbreiten konnte<sup>108</sup>. Als Hommer starb, fürchtete Liaño, dass ihm erneut die Sakramente verweigert würden. Dem neuen Bischof Wilhelm Arnoldi (1798–1864) liess er über seinen Sohn 1842 seine «Schedae augustinianae» (Augustinische Blätter) zukommen<sup>109</sup>. Er schätzte den neuen Prälaten wegen dessen Übersetzung von Werken des Johannes Chrysostomus, stellte aber auch fest, dass Arnoldi im Gegensatz zu seinem Vorgänger die karmelitische Tugend der Kontemplation nicht besitze<sup>110</sup>. Als der Bischof im Juli 1844 zu einer Firmung nach Neuwied kam, besuchte er auch Liaño, der ihm Mitteilungen über die Wahrheit und über die Kirche von Utrecht machte. Obwohl Liaño dabei feststellte, dass

---

<sup>106</sup> A. von Liaño an C. Karsten, 30. Oktober 1838, 12. November 1839. Für einen Überblick über den kirchlichen und politischen Kontext der deutschen Theologie im 19. Jahrhundert vgl. MANFRED WEITLAUFF (Hg.), *Kirche im 19. Jahrhundert*, Regensburg (Pustet) 1998.

<sup>107</sup> A. von Liaño an C. Karsten, 6. Dezember 1836: «Pflanzer und Begiesser», unter Hinweis auf 1 Kor 3,5–9.

<sup>108</sup> A. von Liaño an C. Karsten, 6. Dezember 1836, 21./22. Juni 1837, 25. Oktober und 22. November 1839, 12. Februar 1840.

<sup>109</sup> A. von Liaño an C. Karsten, 7. August, 30. September und 4. Oktober 1842. Die «Schedae augustinianae» liess Liaño bei der Druckerei Lichtfers in Neuwied drucken. Die Schrift enthält Zitate aus dem Werk des hl. Augustinus, erläutert anhand der Aussagen anderer grosser Kirchenväter und guter Theologen. Zu seiner Arbeitsweise vgl. A. von Liaño an C. Karsten, 20. Juli 1842. Die Schrift ist nicht auffindbar.

<sup>110</sup> Arnoldi übersetzte Predigten von Johannes Chrysostomus über die Briefe des Paulus und gab sie 1831–1840 in neun Bänden bei Troschel zu Trier heraus. A. von Liaño an C. Karsten, 4. September 1847.

der Bischof voller Vorurteile über die Jansenisten war<sup>111</sup>, blieb das gefürchtete Verbot, die Sakramente zu empfangen, aus.

Trotz seiner Enttäuschung über den Niedergang der katholischen Kirche in Deutschland hoffte Liaño auf diejenigen, die er «Nikodemiten» nannte. Dabei handelte es sich um Protestanten, Juden oder andere Nichtkatholiken, die – ähnlich wie Nikodemus im Johannesevangelium – sich meist insgeheim für die Wahrheit interessierten und deshalb möglicherweise für die katholische Kirche gewonnen werden konnten. Aufgrund seiner Erfahrungen in Berlin richtete Liaño seinen Blick auf den preussischen Hof und erkannte dort als wichtigsten Kandidaten seinen Beschützer, Prinz Heinrich von Preussen. Als der Prinz in Rom starb, war Alvaro von Liaño fest davon überzeugt, dass er katholisch geworden sei; sein Sohn Heinrich bezweifelte dies jedoch<sup>112</sup>. Wenige Jahre zuvor hatte Liaño sen. Kronprinz Friedrich Wilhelm (1795–1861) bereits zwei Notizbücher voller Aufzeichnungen und einen Aufsatz über die Kirche von Utrecht zugeschickt, um ihn während der «Kölner Wirren» (1837) über die Wahrheit zu informieren und den Prinzen und seine Frau (erneut) für den katholischen Glauben zu gewinnen<sup>113</sup>. Schliesslich gab es auch noch den holländischen Prinzen Frederik, der in Berlin durch Glaser erzogen wurde, einen Nikodemiten und guten Freund Liaños<sup>114</sup>. Ausser auf den Hof richtete Liaños Bekehrungseifer sich auf seine nächste Umgebung, und zwar auf seine Frau Carolina und deren Freundin Frederike Freudenberg (geb. 1799)<sup>115</sup>. Seine Frau wollte jedoch nichts vom Katholizismus wissen, den sie als Aberglauben abtat. Ihre Freundin schien zunächst interessierter, tat den Schritt aber am Ende doch nicht.

---

<sup>111</sup> H. von Liaño an C. Karsten, Juli 1844 und 16. Oktober 1848.

<sup>112</sup> A. von Liaño an C. Karsten, 18. August 1843, mit Zusatz von H. von Liaño.

<sup>113</sup> A. von Liaño an C. Karsten, 7. und 28. Dezember 1837. Kronprinz Friedrich Wilhelm heiratete 1823 Elisabeth von Bayern, die infolgedessen evangelisch wurde.

<sup>114</sup> A. von Liaño an C. Karsten, 4. Oktober 1842. Gemeint ist Prinz Willem Frederik Karel (1797–1881), der zweite Sohn von Willem I. und Friederike Luise Wilhelmina von Preussen und Bruder des späteren Königs Willem II. der Niederlande. Prinz Frederik heiratete seine Cousine Luise Augusta von Preussen (1808–1870); das Ehepaar bekam vier Kinder. In einem wohl auf 1849 zu datierenden Brief spricht Heinrich über die Jahre 1810 und 1811, als sein Vater den Prinzen in Berlin kennen gelernt hatte. H. von Liaño an C. Karsten, 2. August 1849[?].

<sup>115</sup> Frau Freudenberg verlor am 6. Mai 1871 ihren Mann. H. von Liaño an C. Karsten, 17. Mai 1871 und 21. September 1876.

In der Schule von Georg Hermes (1775–1831)<sup>116</sup> erblickte Liaño anfänglich ein Hoffnungszeichen innerhalb der deutschen Theologie. Er war über den von seinem Sohn verfassten Beitrag «Hermes und der Hermetianismus» begeistert, korrigierte ihn, schrieb darüber an Hermes persönlich und schickte ihn Karsten zur Veröffentlichung in der «Revue Ecclésiastique»<sup>117</sup>. Auch andernorts stiess Liaño auf Nikodemiten. Als solchen sah er etwa den Kirchenhistoriker August Johann Wilhelm Neander (1789–1850)<sup>118</sup> an, vor allem wegen seiner pietistischen Werke aus der Zeit, bevor er sich durch die Philosophie Schleiermachers hatte verführen lassen. Sogar in der von französischen Protestanten herausgegebenen Zeitschrift «Le Semeur» fand Liaño Artikel, die ihn berührten, weil sie Port-Royal ehrerbietig behandelten<sup>119</sup>.

Trotz seiner ständigen Klage über den Verfall des wahren Glaubens war Liaño nicht ohne Hoffnung. Jesus hatte der Kirche verheissen, sie niemals im Stich zu lassen. Es würde immer ein heiliger Rest übrig bleiben. Deshalb hing nach Meinung Liaños so viel von der Kirche von Utrecht ab, die in zunehmendem Masse den letzten Rest der katholischen Kirche darstellte, in der die vollständige Wahrheit in Lehre und Praxis noch vorhanden war. Es kam deshalb darauf an, dass sich diese Kirche ihrer heilsgeschichtlichen Aufgabe bewusst blieb.

### *1.6 Die heilsgeschichtliche Bedeutung der Kirche von Utrecht*

Liaños Sicht der Geschichte der Kirche im Allgemeinen und der der Kirche von Utrecht im Besonderen steht im Zusammenhang mit seiner Auffassung über die «Wahrheit» und wird ergänzt durch eine ausgeprägte Endzeiterwartung (Millenarismus). Die Erwartung des tausendjährigen Reiches Christi, das der Endzeit vorausgeht, hatte Liaño während seines Aufenthalts in Frankreich kennen gelernt, als er über seinen Lehrer Audran mit Grégoire, Degola, Agier und anderen in Berührung gekommen war, die die Erinnerung an Port-Royal hochhielten. Vor allem die Bibelkom-

---

<sup>116</sup> Professor für Dogmatik in München, ab 1820 in Bonn. Vgl. BERLIS, Frauen (wie Anm. 8), 35 Anm. 41 und die dort genannte Literatur.

<sup>117</sup> A. von Liaño an C. Karsten, 14. Februar 1838. Ob der Beitrag tatsächlich veröffentlicht worden ist, konnte nicht herausgefunden werden.

<sup>118</sup> Geboren als David Mendel, ab 1813 Professor für Kirchengeschichte in Berlin. A. von Liaño an C. Karsten, 7. Dezember 1837 und 24. Februar 1838.

<sup>119</sup> A. von Liaño an C. Karsten, 7. Dezember 1837.

mentare Agiers zu den Büchern Daniel und Offenbarung stehen im Zeichen dieses Millenarismus<sup>120</sup>. Der Autor folgte in seiner figuristischen Bibelexegese<sup>121</sup> dem Dominikaner Lambert und dem ehemaligen Jesuiten Manuel Lacunza y Diaz (1731–1801)<sup>122</sup>. Lambert war der Ansicht, dass der Wiederkunft Christi eine massenhafte Bekehrung von Juden zum Christentum vorausgehen werde. Im Gegensatz zu gemässigten Figuristen wie Duguet vertrat Lambert den Standpunkt, dass es sich dabei nicht nur um eine geistige Bekehrung, sondern um eine tatsächliche und endgültige handeln werde<sup>123</sup>. Eine neue Nation, bestehend aus bekehrten Juden, werde nicht nur selbst fruchtbar und wohlhabend, sondern auch das neue religiöse Zentrum sein, von dem aus alle Völker bekehrt und alle Trennwände zwischen Völkern und Nationen wegfallen würden. Im Werk Agiers wurde diese Endzeiterwartung durch die Wirren der Revolutionszeit und durch das Auftreten Napoleons beim Zustandekommen des Konkordates von 1801 verstärkt. Durch diese Ereignisse sei die gallikanische

<sup>120</sup> Der Daniel-Kommentar erschien 1822, der Kommentar zur Offenbarung kam in zwei Bänden 1823 heraus.

<sup>121</sup> Unter Figurismus wird eine Verbindung von Bibelexegese und Kirchengeschichte verstanden, die zu Anfang des 18. Jahrhunderts v.a. durch Pariser Oratorianer wie Jean Jacques Duguet und Jean Baptiste le Sesne d'Étémare entwickelt wurde. Mit Hilfe dieser Methode wurden Strukturen im Alten und Neuen Testament aufgedeckt, die als «figures» direkt auf die Geschichte der Kirche anwendbar waren. Die Figuristen sehen das Verhältnis von Altem und Neuem Testament nicht im Sinne einer Typologie; stattdessen erkennen sie in der ganzen Bibel Strukturen, auf denen die von Jesus begründete Kirche aufbaut. Die Bibel liefert so Deutungsmaterial für zeitgenössische und sogar zukünftige Ereignisse. Vgl. SCHOON, *Cleresie* (wie Anm.1), 170, Anm. 9; MAIRE, *Cause* (wie Anm. 57), 163–181; BRUNO NEVEU, *Port-Royal à l'age des Lumières. Les Pensées et les Anecdotes de l'abbé d'Étémare, 1682–1770*, in: DERS., *Érudition et religion aux XVII<sup>e</sup> et XVIII<sup>e</sup> siècle*, Paris (Michel) 1994, 277–331, hier: 300–307.

<sup>122</sup> Jesuit und Figurist, Pseudonym Jean Josaphat Ben-Ezra. Sein Werk «*Venida del Mesias en Glória y Magestad*» wurde posthum veröffentlicht und weltweit verbreitet. Vgl. ALFRED FÉLIX VAUCHER, *Une célébrité oubliée. Le P. Manuel de Lacunza y Diaz (1731–1801) de la Société de Jésus, auteur de «La Venue du Messie en gloire et majesté»*, Collonges-sous-Salève (Fides) 1941; vgl. dazu IKZ 33 (1943) 188–190; BBKL IV (1992) 965–966.

<sup>123</sup> Agier verteidigte diese radikalere Sicht der Judenbekehrung gegen Charles-Jacques Saillant (1747–1814), der die Meinung von Duguet vertrat. Vgl. HUA 224, 1295: Fragment eines Briefes von Saillant an Agier aus dem Jahr 1810. Henri Grégoire folgte der Auffassung Agiers und erwartete eine tatsächliche Bekehrung der Juden; vgl. MAIRE, *Cause* (wie Anm. 57), 596.

Kirche in Frankreich zum Spielball des Staates geworden, der auch Rom dirigiert hatte. Lediglich in der Kirche von Utrecht werde der reine Katholizismus fortgeführt. Für die millenaristisch denkenden Franzosen und für Liaño hatte diese Kirche denn auch eine ausserordentlich wichtige Funktion, die sie nicht durch Unachtsamkeit oder Feigheit aufs Spiel setzen durfte. Sie hatte die Wahrheit streitbar zu verkündigen, die guten Bücher erneut aufzulegen und neue zu verfassen. Auf diese Weise konnte sie Nikodemiten ermutigen, sich ihr anzuschliessen und sich auf die Wiederkunft Christi vorzubereiten.

Liaño ermunterte Karsten dazu, Erzbischof van Santen davon zu überzeugen, eine eigene *association typographique* zu gründen. In einem solchen Verlag sollte gediegenes Schrifttum für die Wahrheit und gegen falsche römische Ansprüche veröffentlicht werden<sup>124</sup>. Es sei nicht schwer, einen Namen für einen derartigen Verlag zu finden: Er sollte «Die Augustinische Schule» heissen; ein Reglement hatte Liaño bereits entworfen<sup>125</sup>. Die Ausrichtung des Verlages sollte dreifach sein: Erstens sollten die heiligen Bücher zusammen mit den Kommentaren der grossen Kirchenväter und Doktoren gegen die Ketzereien herausgegeben werden, zweitens die wichtigsten Quellen und Strömungen der katholischen Tradition, und schliesslich sollte eine vollständige Bibliothek der «heiligen Schule» von Port-Royal erscheinen<sup>126</sup>. Karsten reagierte zurückhaltend und riet seinem Freund, sich an Buchhändler und Verleger Altheer in Utrecht zu wenden. Altheer beantwortete Liaños Briefe nicht<sup>127</sup>.

Ausser dass die Klerisei sich nach Liaños Meinung der Verbreitung geeigneten Schrifttums widmen sollte, sollte sie die Ausbildung ihrer Geistlichen auf die Bekehrung der Juden hin ausrichten und bei ihren (Geschäfts-)Partnern im Ausland für dieses Ziel werben. Bereits 1834 hatte Liaño unter Juden und Protestanten in Portugal, Spanien und vor allem

---

<sup>124</sup> A. von Liaño an C. Karsten, 6. Dezember 1836.

<sup>125</sup> A. von Liaño an C. Karsten, 28. Dezember 1837: *Règle pour une association de libraires augustiniens*.

<sup>126</sup> A. von Liaño an C. Karsten, 6. Dezember 1836. In diesem Brief nennt er ausser den bereits früher genannten Theologen weitere Autoren, u.a. Quesnel, Mésenguy, Arnauld, Opstraet, Gerberon, Gourlin, Legros. Liaños Plan ist übrigens dem sehr ähnlich, was Henri Grégoire beabsichtigte, als er im März 1796 die «Société de philosophie chrétienne» begründete; vgl. PLONGERON, Abbé (wie Anm. 23), 102.

<sup>127</sup> A. von Liaño an C. Karsten, 6./7. Dezember 1836, 27. März und 7. September 1837, 21. Juni 1838.

in England Interesse für den Katholizismus festgestellt. Im Hinblick auf die Juden musste die Beschäftigung mit der hebräischen Sprache und den Schriften angegangen werden. In seinen eigenen Studien versuchte Liaño, den heidnischen Hochmut des Mittelalters zu überwinden, der «unseren älteren Bruder Israel» zunehmend verhärtet hatte. Daneben fragte er bei Karsten an, ob die Klerisei nicht über ihre Handelskontakte in England Propaganda machen könne. Erneut musste Karsten ihn enttäuschen. Der Amsterdamer Pfarrer Johannes Henricus de Vries (1810–1870) verfügte zwar über Kontakte und kannte sogar Geistliche in England, die Port-Royal und die Kirche von Utrecht kannten, aber er war nicht dazu bereit, an diesem Projekt mitzuarbeiten<sup>128</sup>.

Schliesslich gab es auch in den Niederlanden zum Christentum übergetretene Juden, für die die Kirche von Utrecht sich einsetzen sollte. Als Liaño hörte, dass der Arzt Abraham Capadose (1795–1874) und der Literat Isaac da Costa (1798–1860) reformiert worden waren, schickte er 1839 beiden umgehend einige seiner Schriften. Er hatte Costas Aeschylus-Übersetzung gelesen, die ihm mit ihrer Schwermütigkeit zugesagt hatte<sup>129</sup>. Als Capadose Liaño für dessen Schriften dankte, war Liaño so frei, seinen medizinischen Rat zu erbitten. Auch wenn Liaño auf dieses Ansuchen keine Antwort bekam, gab er nicht auf. Als er 1843 vernahm, dass ein gewisser Ratisbonne aus Strassburg Christ geworden sei, verfasste er einen «Essai de logique et de morale pour servir de réponse à un passage du Journal dit L'Espérance sur la conversion de M. Ratisbonne au Christianisme»<sup>130</sup>. Er konnte dafür jedoch keinen Verlag finden und vermutete

<sup>128</sup> A. von Liaño an C. Karsten, 21. März 1834, 8. Juni 1836, 30. Oktober 1838, 22. Mai 1840, 28. April 1841, 20. September 1842, Passionssonntag 1843 und noch andere Briefe.

<sup>129</sup> A. von Liaño an C. Karsten, 21./22. Juni 1837. Isaac da Costa, seine Frau Hanna Belmonte und sein Neffe Abraham Capadose wurden am 22. Oktober 1822 in der Pieterskerk zu Leiden durch den reformierten Pfr. Lucas Egeling getauft. Da Costas Übersetzung von Aeschylus' «Die Perser» erschien 1816, die Übersetzung des «Prometheus» 1818. Vgl. JAAP MEIJER, Isaac da Costa's weg naar het Christendom. Bijdrage tot de geschiedenis der Joodsche problematiek in Nederland, Amsterdam (Joachimsthal) 1946.

<sup>130</sup> Alphonse Ratisbonne (1814–1884) äusserte sich nach der Taufe seines älteren Bruders Théodore (1802–1884) im Jahr 1826 und dessen Priesterweihe im Jahr 1830 zunächst sehr kritisch über die katholische Kirche, konvertierte 1842 dann jedoch selbst und gründete gemeinsam mit seinem Bruder die Kongregation der Schwestern von Notre-Dame de Sion.

deshalb, dass die Schrift der «Revue Ecclésiastique» zu romkritisch sei<sup>131</sup>.

### *1.7 Zwischenbilanz: Alvaro Augustin Maria von Liaño und die Klerisei*

Wer Leben und Werk des Alvaro Augustin Maria von Liaño zur Kenntnis nimmt, wird nicht umhin können, zu fragen, ob es hier um einen grossen oder um einen gestörten Geist geht. Es ist nicht schwer, bei Liaño manisch-depressive Züge festzustellen; grossartige Pläne und ein umfassender Blick auf die Geschichte von Kirche und Theologie wechselten sich ab mit Perioden, in denen Niedergeschlagenheit und Trägheit vorherrschte. Trotz seiner gestörten Geistesverfassung kann ihm jedoch eine gewisse Genialität nicht abgesprochen werden. Seine umfassende Kenntnis der Kirchen- und Dogmengeschichte, sein aufrichtiges Streben nach Reinheit in der Glaubenslehre und -praxis, seine Kompromisslosigkeit und seine Bindung an die Kämpfer für den wahren Glauben – dies alles zwingt zu einem gewissen Respekt ihm gegenüber. Seine Vorliebe für mittelalterliche augustinische und konziliaristische Theologen sowie seine Liebe für Port-Royal und die Traditionen, die sich an diesem Kloster orientierten, können als Suche nach Kontinuität inmitten der allgemeinen Zerrüttung angesehen werden, die die Kriege Napoleons in vielen europäischen Ländern angerichtet hatten. Zugleich macht die Erfolglosigkeit, die Liaños Plänen beschert war, deutlich, dass er auf seiner Suche die Realität aus den Augen verlor und die neue gesellschaftliche und religiöse Situation der nach-napoleonischen Gesellschaft falsch einschätzte.

Für das Fehlschlagen seiner Pläne können verschiedene Gründe angeführt werden. Zuallererst spielt sein eigentümlicher Charakter eine grosse Rolle. Seine Sprachkenntnisse verschafften ihm die Möglichkeit, in vielen europäischen Ländern schnell Kontakte zu knüpfen<sup>132</sup>. Zugleich fällt in seiner Korrespondenz jedoch auf, dass es ausser Karsten nur wenige Personen gab, mit denen er über längere Zeit bzw. intensiv in Briefkontakt blieb. Hinsichtlich Liaños schneller Auffassungsgabe blieb manch einer

---

<sup>131</sup> HUA 224, 1248–2: A. von Liaño an A. Capadose, 12. November 1840; A. von Liaño an C. Karsten, 15. Juli, 25. Oktober und 29. November 1839, 12. November 1840 und 7. August 1842. Der Essay wird erwähnt in: A. von Liaño an C. Karsten, Passionssonntag 1843. In Liaños Unterlagen fand er sich nicht.

<sup>132</sup> Die Briefe an Liaño in HUA 224, 1299, 1300 und 1301 stammen von mehr als 320 verschiedenen Absendern aus dreizehn Ländern.

auf der Strecke. Vielleicht lag es auch daran, dass Liaño seine grossartigen Pläne schnell wieder aufgab, wenn sie sich nicht in hohem Tempo ausführen liessen. Zweifellos hat sein feuriges Temperament ihn immer wieder in schwierige Situationen gebracht und nicht zur Beständigkeit von Beziehungen beigetragen.

Als zweiter Grund ist sein «Berliner Abenteuer» zu nennen. Durch seinen Austritt aus der römisch-katholischen Kirche im Jahr 1809 und den Bruch seines Klostersgelübdes verlor er alle Kontakte in katholischen Kreisen. Als er 1829 wieder zurückkehrte, machte er sich auch bei seinen protestantischen Freunden unmöglich. In seiner späteren Korrespondenz erwähnte Liaño den Zeitraum zwischen 1808 und 1829 nicht. Was genau geschehen ist, bleibt dadurch im Ungewissen; es kann möglicherweise rekonstruiert werden durch eine – noch ausstehende – Untersuchung der erhaltenen Briefe aus dieser Zeit. Sein anschliessendes Büsserleben war ein isoliertes Dasein, das Misslingen seiner Pläne eine Folge dieser Isolation.

Sein Engagement bei der Klerisei und für die katholische Tradition, die diese Kirche repräsentierte, kann als dritter Grund für Liaños Misserfolg angeführt werden. Der Spätjansenismus war typisch für die Kirche des vorrevolutionären *Ancien Régime*. Die theologische Tradition des Episkopalismus und Gallikanismus, die mit dem Jansenismus des 18. Jahrhunderts einherging, wurde im 19. Jahrhundert zunehmend durch einen stärker werdenden Ultramontanismus überholt. Eine Folge davon war, dass vom Spätjansenismus nicht viel mehr als eine romantische Verehrung Port-Royals übrig blieb<sup>133</sup>. Nicht nur Liaños bevorzugte Theologen, sondern auch er selbst und die Klerisei, die er bewunderte, schienen damit einer zwar grossartigen, jedoch überholten Vergangenheit anzugehören.

Liaños Leben wird vielleicht am besten durch seinen eigenen Sohn zusammengefasst, der nach dem Tod seines Vaters an Karsten schrieb:

«Er war eine mysteriöse, eine symbolische Erscheinung, unbegriffen vom katholischen Volke unserer Gegend und unserer Zeit. Ein in mancher Beziehung, nach den gewöhnlichen Regeln, wirklich oft täglich sich versündigender, geschmähter und verachteter Job: ein Bild der heiligen Kirche in unseren Tagen. Ach! was hätte ich alles darüber zu sagen und zu fragen<sup>134</sup>!»

---

<sup>133</sup> Typisch für diesen Port-Royalismus ist Henri Grégoires Werk: *Les ruines de Port-Royal des Champs, en 1809, année séculaire de la destruction de ce monastère*, Paris (Levacher) 1806, <sup>2</sup>1809. Das Buch wurde 1995 durch Rita Hermon-Belot (wie Anm. 84) erneut veröffentlicht.

<sup>134</sup> H. von Liaño an C. Karsten, 21. Mai 1848; im Original deutsch.

Trotz des traurigen Eindrucks, den sein Leben hinterlässt, ist Liaño dennoch für die Geschichte der Klerisei nicht unwichtig gewesen. Liaño fand die Verheissung, dass Christus seine Kirche nicht verlasse, in der Klerisei bestätigt. Dies ermöglichte es ihm, die Leiden der Kirche und sein eigenes Leiden geduldig zu tragen: Ein Brief aus Amersfoort war Balsam für seine Seele. Umgekehrt war auch Liaño für die Kirche von Utrecht wichtig. Die Klerisei erlebte in den Dreissiger- und Vierzigerjahren eine schwere Zeit, sie wurde durch Rom ignoriert und durch die holländische Regierung in ihren Rechten beschnitten. So gebrechlich Liaños Ehrerbietung für die Utrechter Kirche auch war, so bestätigte er sie doch in ihrer Stellung als Hüterin der wahren Glaubenslehre und forderte sie dazu auf, den Kampf für die Wahrheit fortzusetzen. Auch wenn Liaño mit seinen Ratschlägen meist die Möglichkeiten der Klerisei überschätzte, so machte er doch deutlich, dass sie eine wichtige Aufgabe zu erfüllen hatte und nicht tatenlos zusehen durfte, wie Indifferenz oder Ultramontanismus die Oberhand gewinnen würden. Liaño pries die Kirche von Utrecht gegenüber allen, die dafür offen waren. Die wichtigste Person, die er für seine heilige Sache gewann, war sein eigener «Adeodatus». Durch die streng auf die Wahrheit konzentrierte Erziehung, die Vater Liaño seinem Sohn angedeihen liess, wurde dieser darauf vorbereitet, nunmehr selbst eine Rolle in der Verteidigung der Wahrheit zu spielen, die in der Kirche von Utrecht bewahrt wurde.

*Dick Schoon (geb. 1958 in IJmuiden NL), Dr. theol. Er studierte in Amsterdam und Utrecht Theologie und ist altkatholischer Pfarrer in Amsterdam und Dekan des Bistums Haarlem. 2004 wurde er an der Freien Universität Amsterdam mit einer Studie über die Entwicklung der Bischöflichen Klerisei (heute Altkatholische Kirche) in den Niederlanden im 19. Jahrhundert promoviert. Er ist als Forscher dem Altkatholischen Seminar in Utrecht verbunden.*

*Adresse: Ruysdaelstraat 37, NL-1071 XA Amsterdam, Niederlande.*

*English Summary*

Alvaro von Liaño (1782–1848), a former Discalced Carmelite from Spain, and his son Heinrich (1815–1881) are interesting, albeit hardly known figures who in different ways tried to promote the international relations of the Church of Utrecht (i.e. the Roman Catholic Church of the Old Episcopal Clergy) in the 19th century.

The first part of this article deals with the somewhat restless life of the elder Liaño, who out of his Jansenist convictions showed great reverence for the theological and ecclesiastical position of the Clergy. It should in his eyes spearhead the reform of the Catholic Church, which was threatened by both the rising Ultramontanism and Protestant individualism. His ideas, however, belonged to a bygone time and did not find the expected resonance.

*Fortsetzung folgt.*